Sonntag, 15. Juni 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 136.

Erscheint an allen Werktagen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Bezugspreis monatl. Złoty:
bei der Geschäftsstelle . 3.50
bei den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr.
für die Millimeterzeile im { Anzeigenteil 10 Groschen / Reklameteil 25 Groschen }
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Ein neuer Mann.

Noch immer ist in Frankreich die Krise Herrscherin. Sagte man noch vor wenigen Tagen, daß Herriot und Painlevé die kommenden Männer seien, die unbedingt mit der Regierungsbildung beauftragt würden, so hat sich das wieder in Stunden geändert. Beauftragt wurde, nach langwierigen Verhandlungen — Marsal, ein Anhänger des Bloc national, der auch Poincaré sehr nahe stand. Das Kabinett Marsal war ein totgeborenes Kind, daran zweifelte niemand, aber Millerand, der Präsident der Republik, versuchte jedes Mittel, um seinen Platz an der Sonne des Ruhmes zu behaupten. Sein Manifest von großem Schwung, erregte keine nachhallende Wirkung, weder im Senat noch in der Kammer. Und dieser letzte Streich, der beinahe wie ein ängstliches Anklammern an einen Strohhalm gewirkt hat, war vergeblich. Die Wogen schlugen über Herrn Millerand zusammen, und nun wird er sein hohes Amt mit einem längeren Erholungsurlaub vertauschen. Ja, besonders boshafte Stimmen sagen, daß er mit Herrn Poincaré Arm in Arm wieder sein Advokatenamt ausüben würde — um der bedrückten Menschheit Ratgeber und Helfer zu sein. Nun für so gedrückt müssen wir Millerand nicht halten. Es wird von ihm noch oft manch unangenehmes Wort zu hören sein.

Heute, da diese Zeilen geschrieben werden, bereitet sich Frankreich zur Wahl seines neuen Präsidenten vor, der an die Spitze der Republik gestellt werden soll. Und vielleicht wird die Überraschung bereits da sein, wenn diese Zeilen hinausgegangen sind. Es wird viel gemunkelt von dem neuen Mann in Frankreich. Man sagt ihm alle schönen Eigenschaften nach, die Europa schon lange sich aufs innigste wünscht. Ob dieser Mann freilich die Eigenschaften hat — darüber wird man sich vorläufig noch keiner großen Hoffnung hingeben dürfen. Nur die Erfahrung lehrt — und die fehlt uns noch mit diesem Mann. Ein Geschichtswerk, das ihn ganz kurz, in einer Biographie erwähnt, schreibt am Ende: „in der Reparationsfrage fest!" Wir wissen, was diese Festigkeit zu bedeuten hat. Auch Herr Poincaré war „in der Reparationsfrage fest", wenn ihn auch seine Festigkeit nur bis zum politischen Sturz geführt hat. Also auf derartige Dinge kann man nicht das Hauptgewicht legen — aber „fest" wird auch Herr Herriot sein — daran zu zweifeln wäre Selbstbetrug.

Wir wollen hier in kurzen Strichen ein Bild von diesem neuen Mann entwerfen. Herriot ist nicht jung, 52 Jahre zählt er — und doch kann man ihn nicht etwa zu den Alterspräsidenten zählen, denn noch die Vollkraft seiner Jahre schützt ihn vor dem Verfall. Herriot stammt aus armer Familie, und schon in seiner Jugend zeigte er sich als ein Mensch, der noch eine große Laufbahn vor sich haben würde, seiner hervorragenden Geistesgaben wegen. Erfolgreich hat er seine Studien beendet, und bald wurde er Professor der Rhetorik in Lyon. Nicht lange dauerte es, und man wurde aufmerksam auf ihn. 25 Jahre alt, also im Jahre 1897, veröffentlichte er ein Werk, das von der Akademie der Wissenschaften preisgekrönt worden ist. 1904 veröffentlichte er ein Aufsehen erregendes Werk über „Madame Recamier und ihre Freunde", in der die Gesellschaft des Jahrhunderts mit Sachkenntnis und Klugheit dargestellt ist. Seine Hauptwerke sind daneben: „Abriß der Geschichte der französischen Literatur" (1905), „Handeln" (1915—1916), „Schaffen" (1919) und „Das neue Rußland" (1922).

Herriot hat sich sehr bald politisch betätigt. Er war im Generalrat des Rhonedepartements und dann im Lyoner Gemeinderat. Bald darauf wurde er Bürgermeister. Hier in diesem Kreise wuchs er heran. Die Beschäftigung mit den Einzelheiten, in strenger Disziplin, führte ihm bald eine größere Erkenntnis zu. Er ist ein genauer Kenner der Kommunalpolitik — das erkennen selbst seine Feinde an. Er hat die Messe von Lyon geschaffen. Lehrreich ist, daß gerade die Lyoner Verhältnisse dazu beigetragen haben, sich in einer bestimmten Richtung hin politisch zu unterrichten. Herriot gehörte immer den radikalen Sozialisten an. Seine Partei hatte in Lyon nie die Mehrheit. Herriot selber ist ein Mensch, der die Kompromisse nicht liebt. Er kennt nur Schwarz oder Weiß — keine Mittelfarben. Da er nun aber mit den Konservativen nicht zusammen gehen wollte, stützte er sich auf die Sozialisten. Dadurch erhielt er seine Macht.

In Frankreich ist es üblich, daß fast alle bedeutenden Politiker mit der Kammer als Deputierte beginnen und im Senat auf ihren Lorbeeren ausruhen. Herriots Weg war anders. Zuerst ist er vom Departement in das Palais du Luxembourg geschickt worden. Dort war er bis 1919. Während des Krieges (1916—1917) war er einige Monate im Kabinett Briand Minister für öffentliche Arbeiten. Im Jahre 1919 kandidierte er nicht mehr für den Senat, sondern für die Deputiertenkammer, weil sein Name die Liste seiner Partei stärken sollte. Er war während der ganzen Periode (1919—1924) Führer der radikalen Sozialisten, und es gab keinen, der ihm diese Stellung streitig zu machen versuchte. Er hat mehrfach einen Ministerposten abgewiesen, um seine Partei unabhängig zu erhalten. Poincaré schätzt Herriot sehr, und er hat ihm auch oft genug einen Sitz im Kabinett angeboten — immer vergeblich. Herriot hat in der Außenpolitik Frankreichs die Maßnahmen der Regierung im allgemeinen gut geheißen — nur in der Frage der Ruhrbesetzung opponierte er sehr vorsichtig. Eine sehr unmerkliche Opposition — aber doch eine Opposition — so sagten die Optimisten.

Herriots Standpunkt ist durch seine Reden ziemlich klar gestellt. Und auch die Reden der letzten Zeit zeigen, wohin er Frankreichs Staatsschiff zu steuern gedenkt. Die Rechte Frankreichs kennt er in ganzer Höhe, und er findet sie auch berechtigt. Er denkt da wie die Mehrheit des Volkes. Nur die Wege, die zu den Mitteln führen, die Frankreichs Bestand sichern sollen, die sieht er anders. Er glaubt mehr zu erreichen, wenn er den demokratischen Gedanken Deutschlands stärkt, um die Reaktion auszuschalten. In innerpolitischen Fragen hat er, besonders in der Wahlzeit, scharf links gestanden — und darum vielleicht sein Erfolg, der bei weitem größer gewesen ist, als er selbst jemals sich zu glauben vermaß.

Mag sein äußeres Bild noch zur Vervollständigung dienen. Herriot ist ein etwas korpulenter Herr, mit einem groß und wuchtig auf dem Hals sitzenden Schädel. Zwei große, funkelnde Augen beleben das lebhafte Gesicht noch stärker. Ein kurz geschnittener, englischer Schnurrbart fällt beinahe nicht auf. Starke Kiefer und ein energisches Kinn zeigen, daß er ein Mann ist, den ein großer Wille beherrscht. Herriots Äußeres ist nicht unsympathisch. Er ist von warmer, einnehmender Lebensart, freundlich und höflich und zu seinen Freunden treu und voller Aufopferung. Er bleibt ziemlich klar und meidet den Überschwang. Er weiß viel, ist Wissenschaftler von außergewöhnlichen Kenntnissen unterstützt, die durch seine praktische Erfahrung eine ausgezeichnete Ergänzung finden.

Wenn auch Herriot nicht so ein „ausgesprochener" Jurist wie Poincaré ist, so ist er doch genau so beweglich und vielleicht noch fleißiger als er. Herriot hat nicht das große und scharfe Gedächtnis eines Poincaré und auch nicht die überzeugende Kraft der Rede — aber in seinem Vortrag liegt mehr Menschlichkeit und etwas weniger Dünkel.

Herriot! — das ist der Ruf, der durch Frankreich geht, jetzt nachdem der große Elsässer von der Bühne abgetreten ist, um sich wieder an seinen Advokatentisch zu setzen. Sein Amt ist schwer und groß — wenn er es übernehmen wird, wenn er Ministerpräsident wird... Große Hoffnungen und viele Erwartungen legen sich auf den Weg, den er zu beschreiten gedenkt. Aber noch keiner weiß, ob es bei Erwartung bleiben und in Enttäuschung münden wird — kein Mensch weiß, ob wirklich die Tat gleich bei dem Gedanken und bei dem frommen Wunsche steht.

Europa blickt auf Frankreich schon seit dem Jahre des „glorreichen Sieges" und ward bisher immer nur im Kreise geführt. Vielleicht wird Herriot sich nach dem Kompaß richten, der zum Frieden führt. Ebensogut aber kann das Schiff schon so verhext sein, daß es unentwegt auch noch in der kommenden Zeit im Kreise geht — denn es hilft manchmal der beste Steuermann nichts, wenn die Matrosen seine Fahrt sabotieren.

Scharfe und milde Worte im Sejm.

Schöne Worte und keine Taten. — Gegen die Vollmachten. — Die „kaum nüchterne Polizei." — Opposition. — Der deutsche Abg. Piesch. — An allem sind natürlich die Deutschen schuld! — Woher nehmen wir das Geld? — Die Beziehungen zu den Nachbarn. — Dreimal soviel Steuern . . ." — Einschränkung der Heeresausgaben. — Renommierschulen.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Eigentlich gibt es keine einzige Partei, die so völlig mit Herrn Grabski einverstanden wäre. Selbst die Nationaldemokraten haben durch Głąbiński eine sehr herbe Kritik an der Rede des Premiers ausüben lassen. Aber ihn stürzen? Das will man dennoch nicht. Auch Herr Thugutt nicht, dessen Rede die Form einer außerordentlich liebenswürdigen Opposition annahm. So bleiben eigentlich nur die Sozialisten und die Minderheiten, die Herrn Grabski das Vertrauen nicht aussprechen wollen. Sie haben ihre guten Gründe dafür. Vor allen Dingen die Deutschen, **die sich wieder vor zahllosen Liquidierungen sehen,** trotzdem die polnische Regierung in Genf das sogenannte „Sursitversprechen" abgab, d. h. daß sie jedes Verfahren gegen Deutsche einstellen werde, so lange auf dem Verhandlungs- oder schiedsrichterlichen Wege die rechtliche Lage nicht geklärt sei. Nun hat wieder einmal ein Mitglied einer polnischen Partei, diesmal Chadiński von der Nationalen Arbeiterpartei, allerhand ideale Ansichten über die Behandlung der Minderheiten geäußert, so wie wir sie ja auch hin und wieder aus dem Munde von Wyzwolenieleuten hören. Wir wollen ja nicht bestreiten, daß es der eine oder andere dieser Herren zeitweise recht ehrlich meinen mag. Wenn wir uns aber die Haltung gerade der Nationalen Arbeiterpartei vor Augen halten, die jedesmal, wenn es sich darum handelt, die schwersten Ungerechtigkeiten gegen die Deutschen und andere Minderheiten abzustellen, eine **unerhörte Gleichgültigkeit oder auch Feindseligkeit an den Tag legen, so müssen uns diese zeitweiligen schönen Worte geradezu abstoßend erscheinen.** Sie wirken heuchlerisch und scheinen nur zum Export für das Ausland bestimmt. Und es will uns fast bedünken, daß die offene Ungerechtigkeit und der Haß, mit denen die Rechtsparteien ihre Brutalitäten ausposaunen, diesem gleißnerischen Getue noch vorzuziehen sei. Und das Ausland wird sich ebenfalls kaum durch diese schönen Handbewegungen in den luftleeren Raum täuschen lassen, **da diesen herrlichen Äußerungen niemals Taten folgen.**

Wenn nun auch Herr Grabski die Zustimmung zu seinem Budget erhalten wird, so ist es doch nun so gut wie sicher, daß sein Ermächtigungsgesetz unter den Tisch fallen wird. So gut wie alle Parteien haben angekündigt, daß sie entweder das Gesetz gehörig umfrisieren oder auch daß sie es in Bausch und Bogen ablehnen wollen. Es gewinnt also den Anschein, daß die Kommission, an die das Gesetz gegangen ist, die Beratungen nicht vor Beginn der Ferien zum Abschluß bringen wird. In einem solchen Falle bleibt eben Herr Grabski ohne Ermächtigungsgesetz, und der Sejm könnte dann schon gegen Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats in die Ferien gehen. Für die zahlreichen ländlichen Abgeordneten, die den Sejm bevölkern und die ihre Ernten zu besorgen haben, wäre eine solche Lösung eine recht angenehme. Ob sich aber Herr Grabski mit ihr abfinden wird, das müssen erst die nächsten Tage zeigen.

Der Sejm

begann seine Sitzung bereits am Morgen, da am Nachmittag die Räume für die Sitzung des Senats nötig waren. Als erster Redner sprach der einzige Russe des Sejm, der erklärte, die **Russen in den Ostgebieten würden noch bedeutend schlechter behandelt wie die übrigen Minderheiten.** Sie seien in Polen nicht nur Bürger zweiter, sondern Bürger der dritten Klasse.

Dann sprach das frühere Mitglied der Piastenpartei Pluta. Er schilderte die absolut gegensätzliche Tätigkeit der Warschauer Regierung zu der Tätigkeit der Starosten und Wojewoden, so daß man eigentlich **drei verschiedene Regierungen habe, von der jede etwas anderes wolle.** Auf dem Lande sei die **Polizei kaum jemals nüchtern,** und wenn einer der zahlreichen Diebstähle geschehe, so frage die Polizei, ob man den Täter kennt. Verneint der Bestohlene, dann bedauere die Polizei, nicht helfen zu können! Die heutige Wirtschaftskatastrophe auf dem Lande habe mit der Regierungsarbeit des Kabinetts Witos begonnen. Als nun der „Finanzminister" Grabski kam, habe man volle Anerkennung für ihn gehabt. Dem „Premier" Grabski aber werde man so lange Opposition leisten, so lange er nicht seinen reaktionären Charakter und seine Unfreundlichkeit gegen die Dörfer aufgebe. Das Ermächtigungsgesetz wolle kein Mensch. Die Wähler fragen: Wozu sitzt Ihr denn im Sejm und steckt das Geld ein, wenn Ihr die Regierung alles allein machen laßt? Deshalb erklärt er und seine Gruppe das Gesetz für die Ermächtigung für überflüssig.

Rede des deutschen Abgeordneten Piesch:

Wir sind mit den Äußerungen des Premiers Grabski nicht zufriedengestellt. Die von ihm durchgeführte Sanierung lediglich mit Hilfe von Abgaben ist ungenügend. Finanz- und Wirtschaftspolitik sind ein unzertrennbares Ganzes. Die vom Minister angewandten Mittel der Finanzierung stehen im Gegensatz zu den elementarsten Gebräuchen des wirtschaftlichen Lebens. Falls Herr Grabski die Krisis nicht zugibt und uns mit statistischem Material zu überzeugen sucht, daß die Verhältnisse normal sind, so setzt er sich in Widerspruch zu den wirklichen Verhältnissen. Die Krisis ist nur unter dem Druck der ungeheuren Steuern entstanden. Die Zahl der Arbeitslosen ist viel größer, als der Minister sie angibt. In Oberschlesien überschreitet sie bereits jetzt schon die von Herrn Grabski genannte Ziffer. Man muß zu den Arbeitslosen auch die große Zahl derer rechnen, die nur einige Tage in der Woche Arbeit haben. Die Ursache der Krise ist, wie gesagt, der Mangel an Umlaufsmitteln infolge der großen Steuererhebungen und die hieraus erwachsene Verteuerung des Lebensunterhaltes. Die Industrieprodukte sind derart verteuert, daß die Konkurrenzfähigkeit aufhört. Unsere Industrie hatte vor dem Kriege einen sehr großen, heute verlorenen Auslandsmarkt. Für unsere Kohlenschätze in Oberschlesien sucht man vergebens nach Abnehmern, da man im Auslande die englische Kohle viel billiger erhält. Die Stabilisierung der Valuta hat nur einen sehr geringen Einfluß auf die Warenpreise gehabt.

Die Krise in Oberschlesien hat ihren Ursprung allein in der völligen Stockung des Exportes, und sie ist in keiner Weise sogenannten deutschen Machinationen zuzuschreiben, die angeblich dieses Industriegebiet stillegen wollen. **Wir Deutschen müssen immer als Sündenbock dienen, wenn irgendeine unangenehme Erscheinung eintritt.** In ganz ähnlicher Lage befindet sich die Industrie in Bielitz, Lodz und Warschau. Man verspricht den Industriellen Kredite, wenn sie Aufträge nachweisen können. Aber es gibt keine Aufträge, denn die Teuerung und infolgedessen auch die Herstellungskosten sind zu groß. Es fehlen auch die Handelsbeziehungen zu den Ländern, die noch vor einem Jahre als Abnehmer auftraten. Die Beziehungen zu Deutschland sind abgerissen worden, obwohl sie für uns außerordentlich günstig wären. Und die bisherigen Unterhandlungen mit Deutschland haben leider noch zu keinem Erfolg geführt. Der Grund hierfür liegt in der ungelösten Optantenfrage und den Liquidierungen des deutschen Besitzes. Auch die Umsatzsteuer ist einer der Gründe der schwachen Kaufkraft des Landes, die zu einer reinen Kettensteuer geworden ist. Sie vermehrt die Teuerung der Waren bis zu 20 und mehr Prozent. Hierin liegt auch der Grund, daß wir trotz der niedrigen Grundpreise für landwirtschaftliche Produkte der Verbraucher sehr hohe Preise für Mehl, Fleisch und Brot zu zahlen hat. Die hohen Ausfuhrpreise wirken ebenfalls auf die Vermehrung der Teuerung. Der Fleischkonsum soll nun noch vermittelst einer neuen Veterinärsteuer verteuert werden. Der Ackerbauer opfert heute ganz vergebens seine Ware. Er findet trotzdem keinen Käufer. Über ihnen schwebt der unerbittliche Fiskus, und fordert unablässlich seinen Steuertribut. **Und woher soll er das Geld nehmen.** Der Premier erwähnte die Ackerbaubanken, aber er selber zweifelt selbst an ihrer Finanzierungsfähigkeit. Der Ackerbauer, der seine Zahlungsfähigkeit eingebüßt hat, soll sein Land für Obligationen dieser Banken verkaufen. Eine angenehme Aussicht. Besonders hohe Steuern sind auf größere Güter gelegt worden. Diese müssen für alle Steuern Anzahlungen leisten. Als Dankbarkeit für diese Tat, die die Finanzgesundung einleitete, heißt uns der Minister alles zu verkaufen, **und er sieht**

gar nicht, daß er sich damit die besten Steuerquellen verstopft. Der Minister hat sich sehr vorsichtig über die ausländischen Anleihen ausgesprochen. Das sind die „sauren" Trauben, die heute noch zu hoch hängen. Eine der Ursachen des Mangels an Vertrauen des Auslandes gegenüber Polen ist die Haltung der Regierung in bezug auf die deutschen Bürger Polens. Man verbot die Minderheitenverbände, konfisziert das Vermögen der deutschen Gesellschaften, bedrückt die deutschen Schulen mit Hilfe einer feindlichen Auslegung der Gesetze und Verordnungen, man verweigert die Anerkennung der auf deutschen Universitäten ausgestellten Diplome.

Der Premier bringt einen engen Fiskalismus zur Anwendung und entbehrt der breiteren Auffassung. Alles, was wir in den letzten Steuerverordnungen finden, trägt den Stempel der Willkür. Die Steuerverhältnisse erinnern mich an jenen Offizier, der von seinem Verwalter das Geld für den Verkauf der Schafschur erhält, diese Summen rasch durchbringt, und dann von seinem Verwalter fordert, er solle die Schafe noch einmal scheren. Die Regierung schuf eine neue chinesische Mauer mit den hohen Kosten für die Pässe. Die Gerichte in den Westgebieten messen mit doppeltem Maß. Das Urteil gegen deutsche Bürger, deutsche Redakteure usw. ist parteilich. Auf alles blickt man durch die Parteibrille.

Unter solchen Verhältnissen verliert die deutsche Bevölkerung das Vertrauen zur Regierung. Ohne Erfolg warten wir auf das Gesetz für die Schulen der Minderheiten. Die auswärtige Politik kann uns nicht befriedigen. Die geographische Lage Polens macht es nötig, daß Polen eiligst befriedigende Beziehungen zu den Nachbarn schafft. Aber gewisse Kreise stellen sich dem entgegen und vergessen, daß die Politik eine Angelegenheit des Verstandes, aber nicht der Gefühle ist. Das Exposé des Premiers hinterläßt den Eindruck des Vortrags eines Steuerspezialisten. Für diese Politik können wir die Verantwortung nicht tragen, und wir versagen ihm daher das Vertrauen.

(Der genaue Wortlaut der Rede des Abg. Piesch folgt. Die Schriftl.)

Es folgen nun eine Reihe von Rednern der verschiedensten Parteien und es ist unvermeidlich, daß sie sich in ihren Reden wiederholen. Sie sollen daher kurz gefaßt werden.

Der Christlich-Demokrat Romocki z. B. verbreitet sich ebenso wie mancher seiner Vorredner lange über die Schließung von Fabriken, die nicht geduldet werden dürfe. Dann geht er des längeren auf die Verhältnisse in Oberschlesien ein, schilderte die Schwierigkeiten der Kohlenausfuhr, da die Kohle z. B. in der Tschechoslowakei billiger sei und fordert schließlich, daß das Recht der Initiative zur Erhöhung von Krediten nur dem Finanzminister vorbehalten bleiben solle.

Chadyński von der Nationalen Arbeiterpartei will Auslandsanleihen, damit Bestellungen an die Metallurgie und die Textilindustrie gegeben werden könnten. Wie es aber möglich gemacht werden soll, diese auswärtigen Anleihen zu erhalten, das verrät Herr Chadyński nicht. Dann kommen die bereits erwähnten schönen Sätze über die notwendige Gleichstellung der Minderheiten. Vor allen Dingen für die Ostgebiete predigt er, der Anhänger einer der minderheitsfeindlichsten Parteien, Toleranz und Gleichberechtigung! Und den Orthodoxen soll man die Möglichkeit nehmen, Streit mit den Katholiken zu führen. Man soll Staatsschulen gründen mit der Umgangssprache der Nationalitäten, für die sie bestimmt sind. Das also wünscht der Herr von der Nationalen Arbeiterpartei! Es ist in der letzten Zeit Mode geworden, sich wenigstens in Worten der Minderheiten im Osten anzunehmen. Einerseits sieht man mit Entsetzen die Gärung unter den ukrainischen und weißrussischen, früher so geduldigen Bauern, andererseits fühlt man mit Unbehagen die Augen der Welt auf diese Kreise gerichtet. Und da sollen diese schönen Worte das ersetzen, was an Gerechtigkeit in der Handlung ausbleibt. Wir Deutschen haben für solche, aus dem nationalen Arbeiterlager kommende Locktöne nicht das geringste Gehör mehr.

Dann kam der so sehr als Sensation des Tages erwartete Führer der Linken, Herr Thugutt. Er sprach rasch und schwer verständlich, und seine Rede war wohl eine der schwächsten, die er je gehalten hat. Er sagt, was nicht uninteressant ist, daß der französische Bürger durchschnittlich 178 Złoty Steuern bezahlt, der polnische aber nur 40. Dagegen verdient oder besitzt der Franzose durchschnittlich 343, der Pole aber nur — 14 Złoty. Der Pole zahlt also an Steuern durchschnittlich dreimal so viel wie er besitzt! Auch er spricht eingehend über die Wirtschaftskrise. Wie bereits seine Vorredner das getan, schildert er als eine der Hauptursachen der Krise und der Teuerung die hohen Prozentsätze, die bei der sozialen Wirtschaftsbank 30 Prozent, bei Privatbanken aber 40, 50 und 60 Prozent betragen, und er fordert hier Abwehr. Er will auch Ausschaltung der Vermittler, vor allem bei dem Verkauf landwirtschaftlicher Produkte. Die Regierung müsse bei ihren Militärbestellungen sich gewöhnen, an der Quelle einzukaufen. Dann kritisiert er, wie vor ihm Piesch, die Umsatzsteuer, die zu wiederholten Malen erhoben wird, je nachdem die Ware von der einen Hand in die andere übergeht. Thugutt ist aber der einzige Redner, der die Folgen schildert, die der doch einmal eintretende Ausgleich zwischen Frankreich und Deutschland in der Ruhrfrage für Polen haben muß. Er sagt, daß, wenn einmal dieser Ausgleich hergestellt ist, Deutschland keine Kohle aus Polnisch-Oberschlesien mehr nötig haben werde, und daß dann der gesamte polnische Kohlenexport nach Deutschland aufhöre. Aber Thugutt hat vergessen, noch eine weitere böse Perspektive zu zeigen. Im nächsten Jahre läuft nämlich die im Genfer Vertrag von Deutschland übernommene Verpflichtung ab, oberschlesische Kohle zollfrei nach Deutschland hereinzulassen. Wenn erst Zölle auf die ohnehin schon teure polnische Kohle erhoben werden, wie soll dann überhaupt noch ein Export möglich sein? Dann kommt er auf die Kredite für die Landwirtschaft zu sprechen. Von 50 Millionen Złoty Kredit haben die Kleinbauern nur 2 Millionen erhalten, die großen Summen aber wurden den Großindustriellen, Großgrundbesitzern und den Banken zugewiesen. Er tadelt, daß Polizei und Starosten in verschiedenen Gebieten zu diktatorisch auftreten. Er will Verkleinerung der Ausgaben für das Heer und zu diesem Zweck Einführung der Dienstzeit von 18 Monaten. Es sind 2000 Lehrer entlassen worden. Schulen werden geschlossen, neue nicht eröffnet, nur ein Paar Renommierschulen werden gebaut, um sie ausländischen Besuchern zeigen zu können. In der Minderheitenfrage werden wir ein eigenes Gesetz vorlegen, und wir werden den Minister auffordern, in dieser Sache, die die Augen der Welt auf sich zieht, aus seiner Letargie aufzuwachen. (Sehr schön, Herr Thugutt, aber wann haben Sie ein einziges Mal zugunsten eines deutschen Dringlichkeitsantrags gestimmt, der eine der zahllosen Ungerechtigkeiten zur Sprache bringen wollte? Wir können uns keines einzigen Falles erinnern, und nehmen mit Freuden eine etwaige Richtigstellung entgegen. Die Schriftl.)

Hinsichtlich des Ermächtigungsgesetzes müssen wir uns auf das Notwendigste beschränken, sagte Thugutt. Wenn wir wüßten, daß wir es mit einer fähigen und klugen Behörde zu tun hätten, wäre das etwas anderes. Aber wir haben eine solche Behörde nicht. Damit schloß Herr Thugutt seine „oppositionelle" Rede gegen die Regierung, in der man vergebens eine klare Stellungnahme am Schlusse suchen wird.

Dąbski, der Führer der Piastenpartei, nimmt sich der Kleinbauern an, ohne viel neues vorzubringen. Man weiß ja, daß die Piasten, die durch den zahlreichen Austritt von Mitgliedern so sehr geschwächt worden sind, nun alles daran setzen, um durch Bemühungen für die Bauern die Konkurrenz zu schlagen, und daß deshalb die Piastenpartei eine Reihe von Forderungen aufstellt, die alle den Bauern zugute kommen sollen. Es sei vollkommen unwahr, wenn man behaupte, die Bauern wollten keine Steuern zahlen; im Gegenteil, die Bauern haben die Hälfte aller Steuern aufgebracht. Auch er vergißt übrigens nicht, zu sagen, daß die Minderheiten Recht auf Gleichstellung haben; die Minderheiten aber dürften nicht vergessen, daß sie loyal gegen die Mehrheit zu sein haben. Wir werden aber nicht erlauben, daß die Minderheitenfrage ein Atout im politischen Kampf mit Deutschland oder Rußland werde. Wir wollen, daß die Regierung ein Programm habe und nicht, daß sie der Spielball in den Händen der Parteien sei. Wir bedauern die Mißstände, die sich in der Diskussion gezeigt haben, von denen nur die anarchistischen Elemente profitieren. Wir würdigen die schwierige Lage der Regierung, und unter diesem Gesichtswinkel beurteilen wir auch das Ermächtigungsgesetz.

Als letzter Redner des Tages figurierte der Großagrarier Dubanowicz, der mit vollem Recht den Gesetzentwurf Poniatowskis zur Parzellierung aller Güter in Polen als ein demagogisches Machwerk bezeichnete, das sehr schlimme Folgen für Polen heraufbeschwören werde.

Die Diskussion wurde auf morgen vertagt. Grabski wird alsdann in seiner Eigenschaft als Finanzminister das Wort ergreifen, obgleich seine Etatsrede als Premier in Wahrheit nichts anderes war als die „Aussprache eines Steuertechnikers".

Im Fernen Osten.

Das weißgeblutete und an den Bettelstab gebrachte Europa ist mit seinen eigenen Lebensfragen auf dem Gebiete der sozialen Umgruppierung, der Währungssanierung und der politischen Entaristokratisierung dermaßen beschäftigt, daß es keine Zeit hat, die Weltgeschehnisse in den übrigen Weltteilen im Auge zu behalten. Die in volle drei Dutzende von Republiken zerstückelte Halbinsel Asiens, Europa genannt, dünkt sich noch immer, hoch über allen Weltteilen zu stehen. In Wirklichkeit spielt der europäische Staatsmann heute eine immer unbedeutendere Rolle auf der politischen Weltbühne.

Genau in derselben Weise, wie die Nachkommen des tapferen Achilleus, des weisen Perikles und des stolzen Leonidas nach dem Peloponnesischen dreißigjährigen Bruderkriege zuerst zu Vasallen der Mazedonier und dann zu einfachen Sklaven der patriotischeren Römer wurden, so sinken auch wir, die wir Nachkommen von Gustav Adolf, von Beaconsfield, von Richelieu und von Bismarck sind, zur Rolle der Vasallen der derben Yankees herab, um im nächsten Jahrhundert uns allmählich dem Joche der täglich erstarkenden Asiaten zu unterwerfen. Gewiß werden unsere modernen Künstler und Techniker in der ganzen Welt ebenso hoch geschätzt, wie einst die Sophisten, Philosophen und sonstigen Meister der Kultur im antiken Rom hoch geschätzt wurden. Aber die Macht geht uns, den im Glauben erschlafften Skeptikern und „Demokraten", immer mehr abhanden. Die reelle Macht gehört schon heute uns nicht mehr; und morgen wird sie für immer in die Hände der willensstärkeren, lebensfroheren und fester zusammenhaltenden Rassen übergehen, — der Amerikaner, der Japaner, der Inder, der Afrikaner und der Australier. Es sind ganze neue Welten, die, auf die politische Arena einmal getreten, nur als Sieger aus ihrem Wettkampfe mit der morschen „Alten Welt" hervorgehen müssen.

Das sterbende Europa fühlt die Nähe seines Unterganges nicht; genau so, wie ein Lungenkranker an seine tödliche Krankheit nie glaubt, so glauben auch die tödlich erkrankten Völker unseres Weltteils nicht an den nahen politischen Tod, denn die demokratische Wangenröte täuscht ja so glänzend die blühende Gesundheit des Staatsorganismus vor . . .

Der Europäer hält es unter seiner Würde, ernsthaft seine Heimat mit „irgend einem exotischen" Kaisertum von Indien, von Japan oder gar von Siam zu vergleichen. Ist es denn nicht schier lächerlich, zwischen dem Vaterlande eines Kant, eines Leonardo da Vinci, eines Voltaire oder Newton und den Ländern irgend welche Vergleiche anzustellen, wo nur urkomische Hieroglyphen, Geishas, Elfenbein und Spitzen, Fakire, Papierfächer und Affen feilgeboten werden, wo Harakiri und Mikadokultus zu Hause sind und die Menschen weder für das Christentum noch für die Armee noch für Shimmytänze etwas übrig haben? — — —

Und doch lohnt es sich, folgende kurze Notizen im Gedächtnis aufzufrischen: 1. Das Kaisertum Japan ist unbesiegbar, da es aus 2000 Inseln besteht, mit einer Bevölkerung von 80 000 000 Seelen; die Japaner sind die bestdisziplinierten Soldaten der Gegenwart und kennen in der Masse keinen Antimilitarismus, keine Internationale, keine Humanität dem Feinde gegenüber. Das Reich ist enorm: um von einem Ende an das entgegengesetzte zu gelangen, muß eine Strecke so lang zurückgelegt werden wie die Entfernung von Berlin bis an die Himalayen oder von Island bis nach Kairo.

2. Japan wird von ganz Asien als sein Vorkämpfer gegen die verhaßten Weißen anerkannt und kämpft auch wirklich nicht nur in eigenen Interessen, sondern auch in den Interessen der gesamten Asiatenwelt, obwohl es noch nicht wagt, offen mit seiner Monroe-Doktrin aufzutreten, wie dies der Yankee und der Afrikaner tun. Doch genau in derselben Weise, wie der Yankee Zentral- und Südamerika zu seinem Erbstück gemacht hat, wie der Afrikaner den schwarzen Erdteil für sich allein beansprucht, so hält es der Japaner mit dem vierhundert Millionen Köpfe zählenden Völkergemisch, welches wir aus der Ferne irrtümlicherweise für ein einheitliches Ganzes noch immer zu halten pflegen.

Im Hintergrunde gärt ein vierter Hexenkessel der Zukunft, — das an Bürgern ebenso reiche Land wie ganz China und zweimal so reiche als ganz Amerika, ganz Afrika oder wie ganz Europa (ohne Sowjetländer), — das Indische Kaisertum. Der gelehrige Verbündete von Mikados Streitern in sehr naher Zukunft . . .

Zieht man geschichtliche Vergleiche, so muß man unwillkürlich an die Weltreiche der Mazedonier, Römer und Karthager auf einer Seite und — an die winzigen, auf der Landkarte der antiken Welt verschwindenden demokratischen Republiken der Korinther, Achaier, Athener und anderen Zwergstaaten der griechischen Halbinsel auf der anderen Seite zurückdenken.

Wem gehört die Zukunft?

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Zwei große Schlachten wurden neulich an den Gestaden des Stillen Ozeans geschlagen. Ende Mai d. Js. haben die Yankees, ermutigt durch die unerhörte Erdbebenkatastrophe und die plötzliche Schwächung der japanischen Finanzen und der Marine als Folge dieses Schicksalsschlages für Japan, den Strom der gelben Kolonisation nach Amerika durch ein besonderes Gesetz eingedämmt. Und schon am 2. Juni votierte das japanische Parlament gewaltige Kredite für den Ausbau der Kriegsflotte. Die verlorene Schlacht soll mit einem neuen Tsushima-Siege irgendwo vor den Häfen von San Franzisko und Manila oder unweit Panama und Hawai wettgemacht werden. Coolidge hat nur einen diplomatischen Pyrrhussieg davongetragen.

Die zweite große Schlacht wurde am 4. Juni d. Js. zwischen den unwürdigen Vorposten Europas, den Sowjets, und dem Werkzeug Japans, — dem indolenten China, in Peking geschlagen. Der Scheinpräsident der seit fünfzehn Jahren in ständigem Chaos brodelnden Scheinföderation der Scheinrepubliken Nordchinas, Mr. Wellington Koo, hat mit Herrn Karachan, dem Scheinvertreter des zum bloßen Schein gewordenen Russenstaates, am 4. Juni einen Scheinvertrag unterzeichnet, der aber einer sehr bedeutenden Niederlage des christlichen Westens gleichkommt. Leichten Herzens hat der Sowjetdiplomat die bisher allen Europäern zustehenden Rechte auf eigene Gerichtsbarkeit im Namen aller Russen aufgegeben und dadurch das Leben aller Weißen in ganz China praktisch unerträglich gemacht. Und eines ebenso leichten Herzens zog derselbe Held der Internationale die durch zweihundert Jahre angestrengter diplomatischer Arbeit der Zaren für Europa gesicherte Kulturgrenze um die Kleinigkeit von 6000 Kilometer zurück in westlicher Richtung; die Russen evakuieren endgültig den Rest der Mandschurei und die ganze Mongolei, und der Einfluß des buddhistischen Mikadoreiches unter den Getreuen Seiner Heiligkeit des „Khutukta" von Urga wird von nun ab ungeschmälert bis an die Quellen des Ob-Flusses hinreichen.

Möge der Westeuropäer bei seiner ungerechten Meinung festhalten, daß der Moskowiter als Träger der christlich-europäischen Kulturherrschaft bei weitem den Spaniern und Angelsachsen nachgestanden hat. Und doch hat dieser Slawe gerade auf dem Gebiete der Assimilation und der Kolonisierung Enormes geleistet. Der Russenstamm hatte ca. 700 n. Chr. nur seine Urheimat, die beiden Abhänge der ostgalizischen Karpathen inne gehabt. Um 900 herum kolonisierte er schon das ganze Riesengebiet zwischen der Weichsel und dem Dnjepr, um 1300 Moskowien bis zur Wolga, 1600 bis hinter den Ural, 1670 bis an den Baikalsee; 1700 wird schon Kamtschatka von Petersburg aus regiert (1750 die Gestaden Alaskas, und 1801 weht die russische Fahne auch auf den Ufern von ganz Kalifornien sogar). Das Amurbecken kolonisierten die Russen seit 1849, die Umgegend von Wladiwostok seit 1859, die Nordmandschurei aber und die Nordmongolei seit 1900, nachdem der Stern der Söhne des Himmels rapide zu fallen begonnen hat.

Anderthalb Jahrzehnte hindurch hatte der Schreiber dieser Zeilen (als russischer Konsul am Orte) die Gelegenheit, an der ständigen Ausbreitung Europas bis an den Rand der großen innerasiatischen Wüste mitzuarbeiten, gehabt. Es war eine stille, jedoch welthistorische Arbeit an der Sicherung der Grenzpfähle für die christengemeinschaftliche Kulturwelt, für die eigene Rasse, für die kommenden Geschlechter der im engen Europa zusammengepreßten Brüder, die dort in den Urwäldern Sibiriens und auf den Steinebenen der Hohen Tarterei getan wurde, vom Kosaken, Ansiedler, Sträfling, Hausierer und Beamten des Zarenreiches. Menschenleere Einöden wurden zur Quelle des Lebens für Millionen von Emigranten, die durch die breit aufgerissenen Tore Nordasiens jahraus, jahrein vom weißen Westen zuströmten. Jetzt beginnen diese Tore sich zu schließen. — — — Die gelbe Hand des Mikado hat am 4. d. Mts. in Peking den verhaßten „weißen Hunden" einen starken Schlag versetzt und die Arbeit von drei Generationen vernichtet. Denn an dem Tore unseres Kulturkreises stehen Verräter und — Fremdlinge.

Dr. von Behrens.

Polen und Beßarabien.

Neutralität?

Wie der „Ost-Expreß" von unterrichteter Seite erfährt, hat Rußland in Warschau sondiert, ob Polen bereit sein würde, sich im Fall eines russisch-rumänischen Konflikts zur Neutralität zu verpflichten. In gewissen Kreisen, in denen die russische Orientierung vorwaltet, gewinnt die Auffassung Boden, Polen müsse gleich der Tschechoslowakei und Südslawien sein Desinteressement in der beßarabischen Frage erklären. Andererseits liegen hier Nachrichten vor, wonach sich Rumänien bemühe, für den gleichen Konfliktsfall die ungarische Neutralität sicherzustellen. Danach sei der rumänische Gesandte in Budapest mit folgenden Vorschlägen hervorgetreten: 1. Rumänien sei bereit, den Ungarn Siebenbürgens kulturelle Autonomie zu gewähren. 2. Es löst alle Obligationen, die den enteigneten ungarischen Großgrundbesitzern Siebenbürgens gegeben worden sind, zum Dollarkurse der Obligationsausgabe aus. Als Gegenleistung verlangt Rumänien volle Neutralität Ungarns und Verhinderung der Bildung ungarischer Irredentagruppen. Wie verlautet, soll die Ansicht des Grafen Bethlen diesen Vorschlägen gegenüber dahingehen, daß die Entschädigung der ungarischen Großgrundbesitzer auf keinen Fall mit entwertetem Gelde erfolgen könne und daß die kulturelle Autonomie der rumänischen Minderheiten unter dem Schutz des Völkerbundes stehe und daher ebensowenig als rumänische Gegenleistung betrachtet werden könne.

Vom Sejm.

In der gestrigen weiteren Aussprache über das Budget ergriffen die Abgeordneten Wasynczuk, Taraszkiewicz und Wojczuk das Wort, griffen die Regierung an und erklärten, daß sie in der Opposition verharren würden.

Abg. Matakiewicz von der Katholischen Volkspartei betont, daß Polen auf eigenen Füßen stehen und gute Finanzen und ein starkes Heer haben müsse.

Abg. Jlkow von den ukrainischen Bauern weist auf die schwierige Lage der kleinen Landwirte hin und stellt seine Stellungnahme zu den Vollmachten bis zu den Beratungen im Ausschuß zurück.

Abg. Okoń von den radikalen Bauern verlangt Enteignung und spricht der Regierung sein Vertrauen ab.

Abg. Łańcucki (Kommunist) unternimmt heftige Angriffe gegen das Heer.

Nach Ausführungen des Abg. Prylucki wurde die allgemeine Aussprache beendet, und man trat in die eingehenden Beratungen ein.

Zunächst wurde das Budget des Staatspräsidenten erörtert. Nach den Ausführungen des Berichterstatters Kaczyński von den Christlich-Demokraten ergriff in der Aussprache niemand das Wort. Dagegen lief ein Demonstrationsantrag der Sozialisten auf Verringerung des Budgets des Präsidenten um einen Złoty (!) ein. In der Abstimmung wurde der Antrag abgelehnt und der Voranschlag unverändert im Kommissionswortlaut angenommen.

Abg. Kaczyński referierte dann über das Budget des Sejm und Senats. Die Ausgaben dieses Titels betragen 5 690 406 Złoty. In der Abstimmung über den Antrag des Abg. Sliwiński wurde ein Zusatzkredit von 100 000 Złoty eingestellt für einen Bau und der ganze Voranschlag angenommen.

Die weitere Aussprache findet heute, Sonnabend, um 10 Uhr vormittags statt.

Republik Polen.

Das Budget.

Der Haushaltsvoranschlag für den Monat Juni sieht in den Einnahmen eine Summe von 149,5 Millionen Złoty, in den Ausgaben 148.2 Millionen Złoty vor, so daß der Ueberschuß ungefähr eine Million Złoty beträgt. Die Eisenbahneinkünfte sind in Höhe von 67,9 Millionen Złoty veranschlagt. Der Gewinn wird zu Investitionen verwandt.

Um das Journalistenrecht.

Zum Vorsitzenden der Sejmkommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs über die Normierung der Rechtsverhältnisse im Journalistenwesen wurde der sozialistische Abgeordnete Marek gewählt, zum Referenten der Abg. Kiernik von der Piastenpartei. Die Beratungen über die Bildung einer Journalistenkammer wurden bis zur Abfassung des Entwurfs vertagt. Es soll die Meinung von Sachverständigen auf dem Gebiete der Journalistik eingeholt werden.

Forderungen der Piasten.

Der Vorstand der Piastenpartei veröffentlicht ein Kommunikat in dem das Klubpräsidium aufgefordert wird, bei der Regierung Schritte zu unternehmen hinsichtlich der Änderung der schädlichen Wirtschaftsgesetze, eer Kreditaktion für die kleinen Landwirte und der Zollerleichterungen für Industrieerzeugnisse, die der Landwirtschaft unentbehrlich sind. Beim Sejmmarschall sollen Schritte dahin unternommen werden, daß die Gesetzentwürfe im Bereich der Agrarreform in nächster Zeit vor dem Sejm kommen. Die Piastenpartei verwahrt sich gegen Änderungen im Kabinett unter dem Druck der Parteien.

Sozialdemokratischer Parteitag in Berlin.

Die erste Sitzung des Parteitages eröffnete Abg. Dittmann, der mitteilt, daß die französischen Sozialisten die Einladung zum Parteitag abgelehnt haben.

Der erste Redner der Tagesordnung, Abg. Wels, polemisierte zunächst gegen die Militärherrschaft in Sachsen und Thüringen und gegen die Diktatur in Bayern. Nachdem er die falsche Außenpolitik der Nationalisten gekennzeichnet hatte, wandte er sich in äußerst scharfen Worten gegen die Kommunisten mit ihrem Kadavergehorsam gegen Moskau, die den Tod Tausender und die Verelendung des deutschen Proletariats auf dem Gewissen hätten.

Ein Referat von Ludwig-Berlin stellte fest, daß die Partei augenblicklich ein und eine Viertel Millionen Mitglieder und 169 Zeitungen besitze. Das Verhalten der Sozialdemokratischen Fraktion gegenüber den deutschen Regierungen richtete sich immer nach vernünftigen außenpolitischen Gründen. Daher hat sich die Fraktion auch jetzt entschlossen, **dem Kabinett Marx nichts in den Weg zu legen.**

Um die Angliederung von Eupen-Malmedy

In den deutschsprachigen Zeitungen von Eupen-Malmedy ist ein Aufruf des Provisorischen Ausschusses erschienen, in dem es heißt:

„Schon vor längerer Zeit tauchte hier und in einer Zeitung Alt- oder Neubelgiens ein Artikel auf, der sich mit dem Projekt einer erwünschten Angliederung der Kreise Eupen-Malmedy an unser neues Vaterland befaßte. Jetzt ist die wichtige Frage akut geworden. Wie wir lesen, soll nunmehr der Kammer ein Projekt über die Angliederung an den belgischen Verwaltungskörper vorgelegt werden, und zwar heißt es, daß St. Vith zur Provinz Luxemburg und Malmedy sowie Eupen zur Provinz Lüttich geschlagen würden. Diese Frage ist für uns als Bewohner der Kreise selbstredend von größter Wichtigkeit und von einschneidender Bedeutung in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Wir dürfen bei dieser Frage durchaus nicht übergangen werden. Man wird doch wohl nicht über unseren Kopf hinweg ohne weiteres Bestimmungen treffen, mit denen wir nicht einverstanden sein können."

Der Provisorische Ausschuß, der den Aufruf unterzeichnet hat, besteht aus sämtlichen wirtschaftlichen Organisationen und Parteien der Kreise Eupen und Malmedy und soll diese Frage im Sinne der deutschsprachigen Bewohner weiter verfolgen.

Die Politik Belgiens, jede kulturelle Verbindung mit dem benachbarten Aachen zu verhindern, wird scharf beleuchtet durch ein Verbot der Besatzung aus den letzten Tagen. Ein Eupener Gesangverein wollte in Aachen ein Konzert geben. Die belgische Besatzung hat indes dem Eupener Verein verboten, in Aachen aufzutreten. Vermutlich, weil man Sympathie- und Verbrüderungskundgebungen befürchtete.

Afghanistan.

Der Kampf der Rivalen.

Die Entwicklung der Kräfte zeigt sich am schärfsten im Osten. Alle die unterdrückten Völker erwachen in ihrem nationalen Bewußtsein und erfahren durch die Sowjetregierung ihre Unterstützung. Die Bewegung richtet sich gegen England, und Rußland spielt sich zum Beschützer aller unterdrückten Völker auf, um so Druckmittel in den Händen zu haben, eigene Pläne zu verwirklichen. Die Bewegung im nahen und fernen Osten, in Mazedonien, Afghanistan, Persien, Indien ist nicht bolschewistisch — wie oft irrtümlich angenommen wird —, sie ist national. Sie geht darauf aus, Selbständigkeit des Volkstums, Freiheit und Gerechtigkeit zu erringen. Der größte indische Führer ist Ghandi, der unter dem Ruf „Swarajl" alle indischen Stämme gegen England schart. Daß Rußland ein Interesse an dieser Bewegung hat, dürfte auch dem Laien klar sein. Hätte Rußland dort nicht so geschickt die Hände im Spiel, wären seine diplomatischen Erfolge nicht so leicht möglich. Die Entscheidungen über die Zukunft Europas werden nicht bei uns ausgefochten, sondern im nahen und im fernen Osten. Wie scharf der Kampf geworden ist (zwischen Sowjetrußland und England), zeigt uns ein Artikel des offiziellen Sowjetorgans, der „Prawda". Dort greift F. Raskolnikoff die Außenpolitik Mac Donalds in schärfsten Worten an. Es ist sehr lehrreich, die Art kennen zu lernen, wie die Rivalen miteinander kämpfen.

Die Schriftleitung.

„Bis vor kurzem war Afghanistan eine Kolonie des britischen Imperialismus. Erst im Jahre 1919 erkämpfte es sich mit bewaffneter Macht seine Unabhängigkeit. Im gegenwärtigen Augenblick ist Afghanistan ein wirklich selbständiger Staat, ähnlich wie die Türkei, der seine innere und äußere Politik unabhängig von jederlei Einflüssen des Auslandes aufgebaut hat.

Dieser von imperialistischen Ketten befreite, unmittelbar an der indischen Grenze gelegene muselmanische Staat läßt natürlich den zahlreichen anglogermanischen Anhängern Curzons keine Ruhe.

Sie sehen ein unterjochtes Afghanistan, das in seiner Rechtlosigkeit mit Indien, Ägypten und Mesopotamien auf einer Stufe steht. Es gibt keine Intrigen, vor denen die Engländer Halt machen würden, um dieses ihr Hauptziel zu erreichen. Die beharrlichen und wiederholten Versuche, die Sowjetmission aus Kabul auszuweisen, die unsinnige und boshafte antisowjetistische Propaganda, die Ultimaten, die Anschläge auf den Emir, die militärischen Demonstrationen an der afghanischen Grenze, all diese Mittel wurden — allerdings alle mit gleicher Erfolglosigkeit — von dem Kommis des englischen Imperialismus angewandt.

Die Logik der inneren Entwicklung des Imperialismus gestattet die Existenz von Oasen nicht, sondern ist vielmehr auf die Eroberung neuer Märkte gerichtet, sowie darauf, die Länder, denen es gelang, sich von der Unterdrückung und Ausbeutung durch die imperialistischen Mächte zu befreien, aufs neue in die Sphäre seines Einflusses zu ziehen.

Reformatorische Maßnahmen des Emirs.

Andererseits machen sich die befreiten Völker des Ostens unverzüglich an einen fieberhaften staatlichen Aufbau, um sich von den Gegenangriffen ihres bisherigen Bedrückers zu verteidigen. In dieser Beziehung ist Afghanistan ein deutliches Beispiel. Die afghanische Regierung hat sehr gut erkannt, daß sie ihre Unabhängigkeit nur durch die Entwicklung ihrer Volkswirtschaft, durch die Hebung des kulturellen Niveaus der Massen, durch die Reorganisation ihrer nationalen Armee und zuguterletzt durch die Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zum Bunde der Sowjetrepubliken verteidigen kann. Dieses Programm hat die afghanische Regierung mehr oder weniger während der ganzen Unabhängigkeitsperiode, deren fünfjähriges Bestehen kürzlich gefeiert wurde, durchgeführt.

In diesen Jahren ist im ganzen Lande ein ganzes Netz von Elementarschulen, an denen die Bevölkerung vor allem Not leidet, eröffnet worden. Trotz des Widerstandes der reaktionären Schichten wurde zum ersten Male in der afghanischen Geschichte eine Mädchenschule errichtet. Schließlich wurde in Kabul die Schule „Amanie" gegründet, wo der ganze Unterricht nach europäischer Methode erfolgt. Außerdem hat man — ganz analog mit der Epoche Peters in Rußland — über hundert junge Männer zum Studium nach Westeuropa geschickt.

Die afghanische Armee wurde erst vor drei Jahren von dem verstorbenen Dschemal Pascha reorganisiert, wobei man das türkische System zugrunde legte.

Die Werkstätten „Maschein-Chane" wurden erweitert, ihre Produktion vergrößert, und die ganze Qualität ihrer Erzeugnisse verbessert. Eine ganze Reihe von Telegraphen- und Telephonlinien wurde errichtet, ferner schritt man zum Bau neuer Automobilstraßen.

Mit einem Wort, auf allen Gebieten des Lebens ist ein merklicher Fortschritt zu beobachten. Mit vollem Recht kann man sagen, daß Afghanistan eine eigenartige Epoche des aufgeklärten Absolutismus durchmacht. Der jetzige Emir von Afghanistan — Amanulla-Chan — ist ein tätiger und energischer Reformator, ein Freund Sowjetrußlands, der in seinem Briefwechsel mit unserem Genossen Lenin den letzteren nicht anders als einen grundlegenden Wissenschaftler und eine Fackel der Wahrheit nannte. Natürlich kann ein derart aufgeklärter Herrscher, der der Unabhängigkeit seines Landes ergeben ist, den englischen Imperialisten keine Sympathien einflößen. Sie brauchen Monarchen vom Typus des mesopotamischen Königs Feisul oder Husseins von Hedschas. Diese beiden sind feil wie Prostituierte, beschränkt wie Kretins, und folgsam wie Kinder. Amanulla-Chan hat nichts mit ihnen gemein. Deshalb hört das imperialistische England nicht auf, gegen ihn und den durch ihn verkörperten Staat zu intrigieren.

Englische Intrigen.

Kaum hatte sich der durch das Dezember-Ultimatum hervorgerufene Lärm etwas gelegt, als ein neues Telegramm aus Taschkent meldete, daß in den Gebieten von Chosta, Kandagar, Chasni und Dshellabada ein von den Engländern unterstützter Aufstand ausgebrochen sei.

Nicht zum ersten Male versuchten die Engländer, der afghanischen Regierung Schwierigkeiten zu verursachen. Erst im vergangenen Jahre gelang es ihnen mit Hilfe von Geld, den Stamm Suleiman-Chel gegen die Chesarinen aufzuhetzen. Augenblicklich sind sie nicht so schamlos tätig. Unter den von den Aufständischen erhobenen Forderungen figurieren: Aufhebung aller durch den Emir erlassenen Gesetze, Schließung der Frauenschule, Entfernung der Europäer aus Kabul, und schließlich — Orientierung der afghanischen Politik nach England. Und all diese Intrigen gegen die afghanische Unabhängigkeit, gegen die Politik der Reformen, gegen die Aufklärung der zurückgebliebenen Massen des Ostens unternimmt nicht etwa der närrische Curzon, sondern Mac Donald, der offizielle Führer der Arbeiterregierung Englands und der faktische Führer der zweiten Internationale. Mac Donald, der gleichsam bestätigt, daß die imperialistische Politik im Osten durch den Kabinettswechsel sich nicht geändert hat, geht bei der reaktionärsten Clique der aggressiv gerichteten höheren indischen Beamten aus der Umgebung des Lord Reading in Delhi in die Lehre.

Die östlichen Nationen können versichert sein, daß sie in den Arbeitenden des Sowjetbundes nach wie vor einen Verteidiger ihrer Interessen und einen Verbündeten im Kampfe gegen den Weltimperialismus finden. Die Sowjetregierung handelt im Gegensatz zu den bürgerlich-kapitalistischen Ländern weder im großen noch im kleinen mit den Nationen des Ostens.

Und wenn im Rausch der Londoner Konferenz irgendwelche diplomatische Banditen davon träumen sollten, ihre ins Wanken geratenen Geschäfte im Osten sicherzustellen, so läßt sich voraussagen, daß dieses Abenteuer dank der Wachsamkeit der Sowjetregierung und der östlichen Nationen selbst mit einem vollständigen Zusammenbruch enden wird."

Doumergue Präsident von Frankreich.

Das Abstimmungsergebnis. — Die Lage vor der Abstimmung. — Der neue Mann der französischen Republik.

Am gestrigen Freitag, nachmittag 415 ist das Wahlergebnis bekannt gegeben worden, das Frankreich und der gespannt aufmerkenden Welt sagte, daß die Nationalversammlung mit 535 Stimmen den Senator Gaston Doumergue zum Präsidenten der Republik gewählt habe. Painlevé, der von dem Linksblock aufgestellte Mann, erhielt 309 Stimmen. Ueber das Wahlergebnis hat die Haltung des Senats entschieden. Painlevé erhielt die Stimmen des parlamentarischen Linksblocks.

*

Um 2 Uhr 15 Min. nachmittags eröffnete der Senatspräsident Doumergue die Nationalversammlung, die sofort zur Wahl des Präsidenten der Republik schritt. Bereits im ersten Wahlgang wurde der neue Präsident mit 515 Stimmen gewählt, während Painlevé 309 Stimmen erhielt. Vor der Sitzung in Versailles gingen in politischen Kreisen Gerüchte, die den Kandidaten Raoul Peret in den Vordergrund stellten. Demgegenüber erklärte Peret, daß daran nichts Wahres sei. Er habe sogar die Kandidatur abgelehnt. Die Kommunisten sagten, daß sie im ersten Wahlgang ihre Stimme Camerinat geben würden und erst beim zweiten Wahlgang würde sich ihre endgültige Haltung entscheiden.

Der Vertreter der Agencja Wschodnia hat von einer gut informierten Persönlichkeit die Versicherung erhalten, daß Polen über diese Wahl im höchsten Grade befriedigt sein könne. Millerand, der sich der großen Freundschaft Polens erfreuen durfte, wird nun durch einen Mann abgelöst, der Polen als Verbündeten Frankreichs ansieht und sicher auch danach handeln wird.

*

Der neue Präsident ist am 1. August 1863 geboren. Er studierte die Rechte und wurde Rechtsanwalt. In der ersten Zeit war er Verwaltungsbeamter in Cochinchina. Im Jahre 1893 wurde er zum ersten Male in das französische Parlament für das Departement Nimes als radikalsozialistischer Abgeordneter gewählt. Er ist seit 1910 Senator. Von 1902—1905 war er Kolonialminister im Kabinett Combes, 1906 wurde er Handels- und Arbeitsminister im Kabinett Sarrien, 1906—1909 war er zunächst Handels- und dann Unterrichtsminister im Kabinett Clemenceau, 1909—1910 Unterrichtsminister im ersten Kabinett Briands, 1913—1914 war er Ministerpräsident und Außenminister, von August 1914 bis März 1917 Kolonialminister im dritten Kabinett Viviani, im vierten und fünften Kabinett Briand. Nach dem Rücktritt Clemenceaus schied er aus der Regierung aus und wurde dann in den Senat gewählt. Schon 1901 war er Präsident der Kammer, seit dem Jahre 1921 ist er Präsident des französischen Senats.

Doumergue hat eine ähnliche politische Entwicklung hinter sich wie Clemenceau — was die rein politische Wandlung anbetrifft. Er ist radikaler Sozialist und tritt für Menschlichkeit ein. Die Nachkriegszeit mit ihrem Rausch, der den Sieger packt, macht ihn zwar zu einem Mann, der noch immer der Linken (wenn auch nicht der radikalen Linken) angehört, der immer noch hervortritt und eine Rolle bei der Linken spielte, der aber doch so scharf nationalistisch denkte, daß er sich dem Bloc national beinahe verschreibt. Doumergue wurde ja auch von der Rechten aufgestellt. Über seine ganze Art heute schon Vermutungen anzustellen, wäre verfrüht. Sein Lebensabriß mag uns vorerst einen kleinen Fingerzeig geben.

Herriots Ministerliste.

Der „Matin" veröffentlicht folgende voraussichtliche Ministerliste Herriots, die er bereits in der Tasche haben soll: Ministerpräsident und Außenminister Herriot, Finanzen de Monzie oder Clementel oder de Mony, Inneres Schramek oder Camille Chautemps, Justiz Pectral, Krieg Bonacet oder René Renoult, Kolonien der obengenannte Camille Chautemps oder Schramek, öffentliche Arbeiten Frederik Brunet, Arbeits- und Gesundheitsministerium Justin Godart, Ackerbau Gunuille, Unterricht Dadadier oder René Besnard, Handel Clementel oder Léon Mayer oder Ledarlin, Befreite Gebiete Raynaldy, Marine de Kerguezeo, Unterstaatssekretär für Handelsmarine de Moro Giaffere, Unterstaatssekretariat für Post, Telegraphen und Telephon Pierre Robert.

Herriot erklärte dem Pariser Berichterstatter des „Daily Expreß", er sei bereit, eine Regierung zu bilden. Er befürwortet eine Annäherung an Deutschland und die Entspannung der gegenwärtigen Lage. Über das Ruhrproblem, die Micumverträge und Amnestie für bestrafte und ausgewiesene Deutsche kann er jetzt natürlich, bevor er die Akten des Quai d'Orsay nicht kennt, noch nichts Grundsätzliches erklären.

In kurzen Worten.

Amerikanische Bankiers haben der deutschen Golddiskontobank einen Kredit von 25 Millionen Dollars gewährt. Man betrachtet diese Tatsache als das Wiedererwachen des ausländischen Vertrauens in Bezug auf Deutschlands Wirtschaftskräfte.

*

Der italienische sozialistische Abgeordnete Matteotti, einer der größten Gegner der faszistischen Regierung, ist plötzlich spurlos verschwunden. Man vermutet ein Verbrechen und einen faszistischen Anschlag. Das Verschwinden des Abgeordneten rief in der Kammer erregte Debatten hervor. Es kam auch zum üblichen Handgemenge, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

*

In Berlin fand eine Versammlung der russischen Monarchisten statt, die zum Manifest des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch Stellung nahmen, der bekanntlich Führer aller antibolschewistischen Bestrebungen ist. Man beschloß, allen Befehlen des Großfürsten Folge zu leisten. Die Redner betonten, daß die Befreiung Rußlands von der roten Gewaltherrschaft nicht mehr fern sei.

*

Die Erregung in Japan über das amerikanische Einwanderungsgesetz dauert an. Infolgedessen kehrt ein nicht geringer Teil der sich in Japan aufhaltenden Amerikaner nach Hause zurück.

*

Die Botschafterkonferenz hat Litauen den Vorschlag gemacht, mit Polen gewisse Verträge zur Regelung der beiderseitigen Beziehungen abzuschließen. Man nimmt allgemein an, daß die Kownoer Regierung sich ablehnend verhalten wird.

*

Die albanischen Aufständischen haben eine aus drei Personen bestehende provisorische Regierung gebildet, die der orthodoxe Bischof Fannolim leitet. Die Truppen der Aufständischen melden weitere Erfolge.

*

Es wird wieder einmal aus Paris gemeldet, daß Herriot versicherte, er würde die Sowjetregierung anerkennen ohne besondere Bedingungen zu stellen.

Letzte Meldungen.

Regierungskrise in Warschau?

Aus Warschau wird berichtet: Vorgestern fand eine Sitzung der Parlamentsfraktion des Verbandes der Polnischen Volksparteien statt. Abg. Thugutt legte seinen Standpunkt zum Exposé Grabskis dar. Während der Aussprache griffen mehrere Redner in scharfen Worten die Regierung wegen Geringschätzung der Forderungen der Dorfbevölkerung an. Der Vorsitzende, Abg. Thugutt, konnte nur mit Mühe seine Parteikollegen beruhigen. Er verblieb mit seinem Anhang in absoluter Minderheit. Die Debatten kamen erst um Mitternacht zum Abschluß. Es wurde beschlossen, gegen das Budget und gegen die außerordentlichen Vollmachten zu stimmen.

In Abgeordnetenkreisen wird dieser Beschluß des Verbandes der Polnischen Volksparteien als Beginn einer Regierungskrise angesehen.

Die französische Sicherheitsfrage in englischer Beleuchtung.

Der ehemalige Staatssekretär Fischer erkennt in einem Artikel des „Daily Telegraph" die Notwendigkeit einer französischen Sicherungspolitik an. Wenn Herriot, wie er bisher stets betont hat, das Ruhrgebiet zu räumen gedenkt und dafür neue internationale Garantien verlangen sollte, wird England niemals einen Vertrag abschließen, der England dazu verpflichten könnte, letzten Endes die Grenze Polens gegen Rußland verteidigen zu helfen. Frankreich muß auf alle Fälle damit rechnen, daß es außerhalb des Versailler Vertrages von England keine Versprechungen in der Sicherheitsfrage erlangen könne.

Um Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Meldungen des „Daily Telegraph" zufolge unternimmt die englische Regierung in Berlin Schritte, die deutsche Regierung zu einem Aufnahmegesuch Deutschlands in den Völkerbund zu bewegen. Ramsay Macdonald betrachtet diese Initiative als einen wichtigen Schritt zur Beseitigung aller europäischen Gegensätze.

Die Mongolei Republik?

Meldungen aus Urga über Moskau besagen, daß nach dem Tode des Hutukhtu, des bisherigen Oberhauptes der äußeren Mongolei, die mongolische Volkspartei von der Wahl eines Nachfolgers Abstand nähme und in Urga die Republik ausrufen will.

Gemäß dem kürzlich zwischen Rußland und China abgeschlossenen Vertrage erkennt Rußland die Mongolei als einen autonomen, unter der Souveränität Chinas stehenden Staat an. Nach der chinesischen Revolution 1911 erklärte die Mongolei ihre Unabhängigkeit und konstituierte sich unter dem Hutukhtu als unabhängiger, selbständiger Staat. 1915 wurde ein dreifacher Vertrag zwischen Rußland, der Mongolei und China abgeschlossen, nach dem die Mongolei zu einem ganz merkwürdigen politischen Gebilde, und zwar zu einem autonomen Vasallenstaat Chinas unter tatsächlicher Oberhoheit Rußlands wurde. Später erzwang China nach Ausbruch der russischen Revolution die Abschaffung der mongolischen Autonomie. Nachdem Baron v. Ungern-Sternberg mit weißen russischen Truppen Urga erobert, dann aber in Übereinstimmung mit dem Hutukhtu die Selbständigkeit der Mongolei proklamiert hatte, sandte Sowjetrußland nach einer Niederlage Ungern-Sternbergs in Transbaikalien eine größere Truppenmacht nach Urga und schloß einen Vertrag mit dem Hutukhtu, durch den die Mongolei als selbständiger Staat anerkannt wurde. Auf Grund des neuerdings abgeschlossenen Vertrages zwischen Rußland und China zieht Rußland seine Truppen aus der Mongolei zurück und erkennt ausdrücklich die Oberhoheit Chinas über die Mongolei an.

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir die Vertretung unserer Produkte für den Posenschen Bezirk der Firma

„Import" Z. Antoniewicz, ul. Młyńska 3,

übertragen haben.

„Sarotti" Akt.-Ges.

Schokoladen-Fabriken

Berlin Danzig-Langfuhr

Bezugnehmend auf obiges Inserat teile ergebenst mit, dass ich, zwecks rascherer Bedienung der geehrten Kundschaft, ein Fabriklager mit sämtlichen Erzeugnissen führen werde, und wird es mein Bestreben sein, durch kulante Bedienung dessen vollste Zufriedenheit zu erlangen.

„Import"

Z. Antoniewicz,

ul. Młyńska 3. Tel. 3880.

A. Nicklaus, Poznań

Telephon 1649 św. Marcin 45a Telephon 1649

En gros! En détail!

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Fabrik und Lager sämtlicher

Bürsten, Pinsel- und Seilerwaren.

Technische Bürsten.

Neuanfertigung und Reparatur sämtlicher landwirtschaftl. Bürsten.

Säcke in jeder Grösse u. Menge.

Manillagarn.

Kaufe jeden Posten Rosshaare.

Staunend billig!

ff. Parfüme erster Pariser Firmen.
Kopfwasser, Zahnwasser, Puder, Seifen usw. usw.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß die Firma

„PEGA"

Gummi-Mäntelfabrik, Wien

in Poznań, ulica Pocztowa 22 !

ein Engros- und Detailverkaufslager ihrer Erzeugnisse eröffnet und der Verkauf derselben begonnen hat.

Hochachtungsvoll

Alfred Zinser.

Vertreter für Poznań und Pomorze.

Posener Bachverein.

Mittwoch, den 18. Juni, abends 7½ Uhr in der Kreuzkirche:

Naturlieder-Abend

Karten für 5, 3, 1 Million, Texte für ½ Million in d. Ev. Vereinsbuchhandlung

---

□ 18. VI., 7½ Aufn. I.
22. VI., 3½ Schw.-Fest.
24. VI., 5 Joh.-Fest.

Französisch. und engl.

Unterricht

erteilt gewissenhaft gegen mäßiges Honorar.

Gefl. Offerten unt. B. 5550 an d. Geschäftsst. d. Blattes.

1500 Zloty gegen gute Sicherheit zu vergeben. Angebote unter **7844** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gesellig. Verkehr

wünscht gebildete Dame, alleinstehend, zwecks Ausflügen, Gedankenaustausch mit vornehm., charaktervollem Herrn im Alter bis 45 Jahren. eventl. **spätere Heirat** nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter **W. 7072** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend,	den 14. 6., 7½ Uhr: **„Tannhäuser"**, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowilski.
Sonntag,	den 15. 6. 7½: **„Madame Pompadour"**, Operette von Leo Fall.
Montag,	den 16. 6., 7½ Uhr: **„Lohengrin"**, Romantische Oper von Wagner.
Dienstag,	den 17. 6., 7½: **„Madame Pompadour"**, Operette von Leo Fall.
Mittwoch,	den 18. 6., 7½ Uhr: **„Tannhäuser"**, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowilski.
Donnerstag,	den 19. 6., 7½: **„Madame Pompadour"** Operette von Leo Fall.
Freitag,	den 20. 6., 7½ Uhr: **„Tosca"**, Oper von Puccini.
Sonnabend,	den 21. 6., 7½ Uhr: **„Boccaccio"**, Kom. Oper von Suppé.
Sonntag,	den 22. 6., 7½ Uhr: **„Tannhäuser"**, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowilski.

(Nach Beginn der Vorstellungen wird in den Zuschauerraum niemand mehr hineingelassen.



Deutscher Theaterverein

Posen.

Sonnabend, den 21. Juni 1924, abends 8 Uhr, im **großen Saale des Zoolog. Gartens:**

Einmaliges Gastspiel der Deutschen Bühne Bromberg:

Der Schöpfer,

Schauspiel in 4 Akten von Hans Müller.

Eintrittskarten zu den Preisen von 8, 6, 4 u. 2 Mill. **Mark,** sowie Programme sind im Zigarrengeschäft von **Gumnior, św. Marcin,** Ecke **ulica Gwarna,** im Vorverkauf zu haben. (7859

Restaurant zur Bauhütte,

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23.

Täglich Mittag- u. Abend-Konzert, reichhaltige Mittag- u. Abendkarte.

Gut gepflegte Biere.

Blüthner-Flügel · Mercedes-Schreibmaschine
beides fast neu, zu verkaufen.
Poznań, Gwarna 18 I, von 4—6 Uhr.

Dächer jeder Art

werden sachgemäss und **billigst** hergestellt, repariert und geteert.

G. Benedix, ältestes Spezialgeschäft

Telephon 1837. Poznań Towarowa 21 a.

Um wegen der in der letzten Monatswoche stattfindenden Inventuraufnahme unser Lager zu räumen, veranstalten wir in der Zeit (7850

vom 16. bis 26. Juni 1924 einen

Inventur-Ausverkauf.

Wir gewähren auf alle Waren einen **Inventur-Rabatt von 5 Prozent,** der sofort in Abzug gebracht wird.

In der Zeit vom 27. Juni bis 1. Juli d. Js. einschließlich bleiben unsere Verkaufsräume

wegen Inventur geschlossen.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft T. zo. p.

Poznań, ul. Wjazdowa 3. **Textilwaren-Abteilung.**

Flöther Dampfdreschsatz,

fast neu, in tadellos betriebsfähigem Zustande, mit allen Riemen, **Lokomobile Nr. 7432,** Marke L.N. 5, **Dreschmaschine** Marke Q.A. 4, bei äußerst günstigen Zahlungsbedingungen **billig zu verkaufen.**

Gebr. Blottner, Maschinenfabrik

Bojanowo—Poznań.

Wir empfehlen folgende neuen Werke zur Anschaffung:

Das Weltreich der Technik.

Entwicklung und Gegenwart von **Artur Fürst.**
I. Bd.: Gr. 4⁰, 315 Seiten, mit 561 Abbildungen im Text, 23 meist buntfarbigen Tafeln und 3 Facsimiles. In Ganzleinen gebunden.
II. Bd.: Verkehr auf dem Lande (Straße, Wagen, Fahrrad, Kraftfahrzeuge, Eisenbahn, Stadtschnellbahnen, Straßenbahnen usw.

Ullstein's Welt-Atlas.

Das Weltbild von heute.
229 Haupt- und Nebenkarten. Reichhaltiges statistisches Material. Ausführliches Verzeichnis der Ortsnamen. Höchste praktische Brauchbarkeit in dauerhaftem Halblederband. (Probekartenblatt ist vorrätig und kann bei uns eingesehen werden.)

Aus Deutschlands schwerster Zeit.

Sammelalbum.
Deutsche Zahlungsmittel aus den Jahren 1914—1924 mit antik. Ledereinband und Goldpressung; enthält die Originalscheine der Reichsbank von 1 Mark bis 100 Milliard. außerdem Notgeldscheine der Reichseisenbahn und der Bundesstaaten.

Europäisches Holz-Adreßbuch
Europejska Drzewna Księga Adresowa

in 4 Sprachen, polnisch, französisch, englisch, deutsch. Jede Sprache ein Extraband. Enthält: Holz-Export, Holz-Import, Maschinenfabriken für Holzbearbeitung usw.

Bestellungen nehmen entgegen

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

Abteilg. Versandbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Portemonnaie-Schlösser,

117 Gros,

im ganzen oder **grosweise preiswert zu verkaufen.**

Mewes Nachf.,

Spediteur

Poznań, św. Wojciech 1.
Telephon: 3356 u. 2335.

Empfehlen, neu, zur Anschaffung, **sofort lieferbar,** folgende Romane:

Wasner, Günther Ambach u. die Baronin.
Schirokauer, Marta Riel. Eine Geschichte vom Glück.
Klein, D. gestohlene Professor. Eine romantische Geschichte aus d. griechischen Bergen.
Klein, Das Gold im Meer.
Wohlbrück, Aus d. Memoiren d. Prinzessin Arnulf, Roman
Wohlbrück, Die rote Glut, geb.
do. Das goldene Bett, geb.
Pflanzen-Atlas zu **Kneipp's Wasserkur.**
Feldtmann, Der Naturfreund im Walde, geb.
Rocholl, Christophorus aus Wald und Heide, 2 Bde. geb.
Dr. Oskar, Weltgeschichte, in Bildern, geb. (Historischer Atlas), mit 122 Illustration. in feinstem Farbendruck mit erläuterndem Text.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abteil. Versandbuchhandlung.

Achtung! Landwirte!

Deutschen Auswanderern aus Polen weisen wir laufend **Güter,** mittlere und kleinere **Wirtschaften, Villen** u. **Hausgrundstücke** nach. Gleichzeitig **suchen wir günstige Tauschobjekte** für in Deutschland lebende Polen.

Treuenfels & Co.,

Zentrale für Güter-Austausch,

Berlin S.W. 61, Belle-Alliancestraße 106.

Bei Inkrafttreten des neuen Mieterschutzgesetzes am 1. Juni 1924,

sowie bei der jeweiligen Erhöhung der Mieten in den nächsten Quartalen, ist es von Wichtigkeit, daß jeder Mieter ein

Mieterschutzgesetz

besitzt. — Wir haben das Gesetz in handlichem 8⁰ Format herausgegeben.

Es kostet geheftet, 16 Seiten stark, 50 Groschen, nach auswärts mit Portozuschlag und Nachnahme. An Buchhändler mit üblichem Rabatt.

Das neue Mieterschutzgesetz ist auch im Gesetz- u. Verordnungsblatt der deutschen Sejmfraktion, Poznań, Wały Leszczyńskiego 2 erschienen. — **Preis 50 Groschen.**

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Abt. Versandbuchhandlung.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Sonntag, 15. Juni 1924. **Posener Tageblatt.** Erste Beilage zu Nr. 136.

Heimat und Welt.

Ein Auslandsgesetz des Deutschen Kirchenbunds.

Dem 1. verfassungsmäßigen Kirchentag, der bekanntlich am 14. d. Mts. in Bethel-Bielefeld zusammentritt, wird als vornehmste gesetzgeberische Aufgabe vorliegen der Entwurf eines Kirchenbundgesetzes betr. den Anschluß deutscher evangelischer Kirchengemeinschaften, Gemeinden und Geistlichen außerhalb Deutschlands an den Kirchenbund. Der theologische Bundesbeamte im Kirchenbundesamt, Oberkonsistorialrat Scholz, gibt in Nr. 6 des „Evangelischen Deutschland" eine Charakteristik der unter dem kirchlichen wie unter dem nationalen Gesichtspunkt höchst bedeutsamen Vorlage. Wir entnehmen seinen Ausführungen das Folgende:

Was bringt das wichtige und für die Zukunft deutschen evangelisch-kirchlichen Lebens entscheidende Gesetz? Es hat zunächst den Vorzug, daß es sich an die bisherigen Verbindungen zwischen Heimat und Ausland anschließt und so die geschichtliche Kontinuität sichert. Es lehnt sich an das altpreußische Kirchengesetz vom 7. Mai 1900 und dem ihm gefolgten sächsischen Kirchengesetz vom 12. März 1908 an. Der ernste Wille zu kraftvoller Einheit soll nicht zur Vergewaltigung werden und mit hartem Griff alle Verbindungen zerstören.

Demgemäß steht im Gesetz das „Kann" voraus, welches die freie Entschließung gewährleistet. In Rücksicht auf die außerordentlich verschiedenen Verhältnisse des Auslandes unterscheidet der Entwurf den Anschluß von Kirchengemeinschaften, Gemeinden und Geistlichen. Wenn die Gemeinde sich nicht anschließt, kann es der Pfarrer tun, will eine Kirchengemeinschaft den Zusammenhang nicht herstellen, so erhält die einzelne Gemeinde das Recht dazu. Schließt sich aber eine Kirchengemeinschaft, eine aus einzelnen Gemeinden gebildete Synode an, so sind darin alle Gemeinden und Pfarrer eingeschlossen. § 1 bestimmt: Organisierten deutschen evangelischen Kirchengemeinschaften (Kirchen) außerhalb Deutschlands kann der Anschluß an den Kirchenbund gewährt werden. § 2 eröffnet den Gemeinden, § 6 den Geistlichen für ihre Person die gleiche Möglichkeit. Selbstverständlich ist die Aufnahme zwecks Schaffung möglichst stabiler Verhältnisse an gewisse Bedingungen geknüpft. Kirchengemeinschaften müssen durch ihre Verfassung und ihre tatsächlichen Verhältnisse ausreichende Sicherung für dauernden Bestand und für die Pflege deutschen evangelisch-kirchlichen Lebens bieten. Wollen Kirchengemeinden Anschluß finden, so ist das nur möglich, wenn die Mitgliederzahl den Bestand der Gemeinde ausreichend sicherstellt, für den gemeinsamen Gottesdienst eine geeignete Stätte zur Verfügung steht, für den Geistlichen ein den örtlichen Verhältnissen entsprechendes Diensteinkommen gesichert ist und wenn die Gemeinde nicht mit einer anderen Kirchengemeinschaft in einer solchen Verbindung steht, die mit dem Anschlußverhältnis zum Kirchenbund unvereinbar ist.

Was gewährt nun der Kirchenbund denen, die sich ihm anschließen? Nach § 1 übernimmt der Kirchenbund mit der Genehmigung des Anschlusses die Aufgabe, nach Kräften die innere und äußere Entwicklung der angeschlossenen Kirchengemeinden zu fördern, ihren Zusammenhang mit dem kirchlichen und geistigen Leben des deutschen Protestantismus zu pflegen und zur Wahrung der Güter der deutschen Reformation mit ihnen zusammenwirken. Auf Antrag wird er ihnen auch zur Gewinnung von Geistlichen behilflich sein. Wie der Zusammenhang zwischen Heimat und Ausland ist, so auch der Zusammenschluß der evangelischen Auslandsgemeinden untereinander, soweit sie in einem Gebiet und in erreichbarer Nähe liegen. Deshalb sieht der Entwurf die Schaffung von Gemeindeverbänden und Pfarrkonferenzen in örtlich begrenzten Gruppen vor. Die Möglichkeit zur Kirchenbildung aus dem Zusammenschluß der Gemeinden ist damit gegeben. Den Geistlichen selbst wird nach Menschenmöglichkeit eine sichere Existenz geboten. Kein Anschluß einer Gemeinde ist möglich, ohne daß sie Sicherheit für einen würdigen Unterhalt ihres Pfarrers bietet. Nach mindestens sechsjähriger Tätigkeit in einer Auslandsgemeinde wird der Kirchenausschuß nach Möglichkeit ihnen zur Erlangung einer inländischen Pfarrstelle behilflich sein. Es soll alles geschehen, daß sie in festen Verhältnissen ihr Amt mit voller Freudigkeit verwalten können. Die großen und schwierigen Aufgaben des Auslands erfordern tüchtige, ernste und an ihr Amt mit gewissenhafter Treue hingegebene Pfarrer.

Dies die Hauptbestimmungen des Gesetzes in seinem Entwurf, fest in der Form, klar im Ausdruck, warm in der Liebe zum deutschen Protestantismus in seiner in- und ausländischen Gestaltung. Das Gesetz mit seiner Freiheit in innerer Gebundenheit wird dann segensreich wirken, wenn die deutschen Evangelischen im In- und Auslande in ihm den Willen zur Gemeinschaft sehen, die alle im Glauben und in der Liebe verbinden soll.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Juni.

Konfirmation.

Der morgige Trinitatissonntag ist für diejenigen jungen evangelischen Christen, die konfirmiert werden und damit zum ersten Male an den Tisch des Herrn treten, ein Tag von ganz besonderer Bedeutung. Ist das Häuflein der Konfirmanden in unseren Posener evangelischen Kirchen infolge der Massenabwanderung auch sehr, sehr klein geworden, so sind die Wünsche der Eltern und sonstigen Angehörigen, der Paten und schließlich aller Gemeindeglieder für die jungen Konfirmanden, die morgen als selbständige Glieder der Gemeinden aufgenommen und mit allen Rechten eines evangelischen Christen ausgestattet werden, nicht minder herzlich, als zu der Zeit, wo die Gotteshäuser an den Konfirmationen des Palmsonntages dem Massenandrange nicht gewachsen waren und die Zahl der Konfirmanden 10 bis 20 mal so groß war als heute. Heiße Wünsche und Gebete steigen morgen zu Gottes Thron empor, daß dieser Tag mit seiner weihevollen Andacht fortzittern möge in den jungen Seelen, die sich ihm morgen zum Dienste geloben. Gerade unsere Zeit braucht entschiedene Menschen, die sich treu zu ihrem Christentum bekennen und darin die Quelle finden für den schweren Kampf des täglichen Lebens und die Waffen zur Abwehr der finsteren feindlichen Mächte, die heute auf Schritt und Tritt uns umlauern. Solch' ein Konfirmationstag hat aber auch noch insofern eine ganz besondere Bedeutung, als alle Gemeindeglieder sich zurückerinnern an den Tag ihrer eigenen Konfirmation, da auch sie sich Gott dem Herrn gelobten. Solch eine Rückerinnerung tut jedem einzelnen dringend not; beweist sie doch, wie wenig wir von dem gehalten, was wir damals gelobt haben, und wir alle es nötig haben, unsere Herzen wieder mit dem himmlischen Lebensmanna des Konfirmationstages zu erfüllen. Möge auch vom morgigen Trinitatissonntage reicher Segen ausströmen auf die Konfirmanden und alle, die sie mit ihren Gebeten auf dem ersten wichtigsten Lebensgange begleiten! hb.

Weitere Liquidierungen.

Nach dem „Monitor Polski" vom 4. und vom 5. Juni (Nr. 127 und 128) beschloß die Liquidationskommission zu Posen am 7. März die Enteignung des Grundstücks zu Krotoschin, Grundbuchband XLI. Karte 1777, Besitzer Wilhelm Stiller und seine Ehefrau Berta geb. Kufte, und am 23. Mai die Liquierung nachstehend genannter Grundstücke:

Friedheim im Kreise Wirsitz, Besitzerin Ernestine Berkefeld geb. Fanger, Kobylin im Kreise Krotoschin, ulica Krobska Nr. 153, Besitzer Richard Seehase, der Wassermühle und des Sägewerkes Glembotschek im Kreise Obornik, Besitzer Paul Soldau, Flowic im Kreise Zempelburg. Besitzer Johann Mielke und seine Ehefrau Rosa geb. Berndt, Rogasen im gleichnamigen Kreise, Besitzer Emil Schäfer und seine Ehefrau geb. Kühn, und Stary Kiszewic im Kreise Berent, Besitzerin Lucie Neubauer als Erbin des verstorbenen August Safran.

X **Auszeichnung.** Graf Bniński, der Posener Wojewode, erhielt von der französischen Regierung durch den Landwirtschaftsminister den Orden „Mérite Agricole". Die Auszeichnung steht im Zusammenhang mit dem letzten Aufenthalt der französischen Landwirtschaftsmission mit dem Senator Noulens an der Spitze.

X **Straßensperrung.** Zur Ermöglichung von Erdarbeiten, die mit dem Bau einer neuen Flußbadeanstalt auf der Bocianka verbunden sind, wird die ulica św. Jerzego (fr. Yorkstr.) von der ulica Wierzbięcice (fr. Bitterstr.) nach Dolna Wilda (fr. Unterwilda) für vier Monate gesperrt.

X **Wichtig für Badende.** Das Starostwo Grodzkie bittet uns, folgendes mitzuteilen: Angesichts der Badesaison werden die Einwohner der Stadt Posen auf die polizeiliche Verordnung vom 1. Juli 1868 über das Baden und die Pferde- und Rinderschwemme hingewiesen. Die Verordnung gestattet das Baden in der Warthe und Cybina außer in den konzessionierten Flußbadeanstalten nur an den Stellen, die polizeilich als Badeplätze anerkannt, entsprechend abgesteckt und mit Aufschriften versehen sind. Pferde und Rinder dürfen in der Warthe und Cybina nur an den Stellen geschwemmt werden, die polizeilich als Schwemmplätze anerkannt, abgesteckt und mit entsprechenden Aufschriften versehen sind. Die Beschädigung und Verunreinigung der Badeplätze, die Überschreitung der abgesteckten Grenzen, das Laufen am Ufer ohne entsprechende Bedeckung, sowie das Betreten der benachbarten Felder oder Wiesen ist verboten. Verstöße gegen die Vorschriften unterliegen Geld- oder Haftstrafen. Bei dieser Gelegenheit werden die Badegäste nachdrücklich daran gemahnt, sich nicht bis nach der Mitte des Flußbettes der Warthe zu wagen, wenn sie nicht gut schwimmen können, namentlich nicht bei erhöhtem Wasserstand, wie jetzt, wenn die Tiefe des Flußbettes die Mannshöhe bedeutend übersteigt und die Strömung des Wassers stärker ist. Vor allem darf man sich nicht den Köpfen der Regulierungsdämme nähern, wo sich in der Regel tiefe Löcher bilden, und wo sogar bei niedrigem Wasserstande Strudel entstehen, die oft gefährlich sind. Personen, die kein gesundes, starkes Herz haben, und erhitzte Personen sollten nicht plötzlich ins Wasser gehen und nicht länger im Wasser bleiben als nötig, da sie leicht Herzschlag bekommen können.

X **Das Pfingstschießen der Posener Schützengilde** geht mit dem heutigen Sonnabend zu Ende. Bis gestern waren die besten Schüsse abgegeben von dem Kaufmann Wojciechowski, dem Fleischermeister Magdziarek und dem Bäckermeister Bręczowski. Da am heutigen Sonnabend erst noch einige als sehr gute Schützen bekannte Gildenmitglieder zum Schusse kommen, so ist nicht ausgeschlossen, daß die genannten drei besten Schützen heut noch überholt werden. Die Proklamierung der Schützenwürdenträger erfolgt morgen, Sonntag, nachmittags 6 Uhr.

X **Das Deutsche Institut für Ausländer in Berlin** (im Ostflügel des Universitätsgebäudes an der Dorotheenstraße), das zum Zweck der wissenschaftlichen Ausbildung der nach Deutschland kommenden Ausländer gegründet worden ist, veranstaltet für ausländische Studenten, Lehrer, Lehrerinnen und andere interessierte Kreise einen Ferienkursus vom 4. bis zum 30. August. Das Programm umfaßt u. a. deutschen Sprachunterricht, wissenschaftliche Vorträge, Ausflüge nach kulturgeschichtlich bedeutenden Punkten der Mark Brandenburg, Diskussionszirkel und gesellige Zusammenkünfte. Am Schluß des Kursus kann die deutsche Sprachdiplomprüfung oder die pädagogische Diplomprüfung abgelegt werden. Die Kursusgebühr beträgt 80 Mk., die Gebühr für Diplomprüfung 10 Mk. Anmeldungen schriftlich oder mündlich im Sekretariat des Deutschen Instituts für Ausländer. Ausführliche Programm liegen zur Einsicht im Deutschen Generalkonsulat Posen, Zwierzyniecka 15 (fr. Tiergartenstr.) aus, wo auch Teilnehmer vornotiert werden können.

Alt-Königsberg.

Von Walter Scheffler.

(Die Stadt Königsberg bestand ursprünglich aus drei Ortschaften, nämlich Altstadt, Kneiphof und Löbenicht. Diese drei Städte wurden durch einen Machtspruch Friedrich Wilhelms I. im Jahre 1724 zu einer einzigen Stadt zusammengeschweißt. In diesen Tagen begeht darum die alte Krönungsstadt Königsberg ihr 200jähriges Jubiläum des Bestandes. Aus Anlaß dieser Feier sendet uns der Königsberger Dichter Walter Scheffer einen Feierspruch zu, den wir hiermit unseren Lesern zur Kenntnis geben. Die Schriftleitung.)

Altstadt.

Doch ihre Mutter ist ihr noch geblieben,
Die alte Ordensburg am Hügelrücken,
Dort sitzt sie träumend oft mit starren Blicken
Und sieht das Heut vor ihrem Traum zerstieben.
Sieht hundert Häuschen voller Leid und Lieben
Scheu um der Mutter Schoß zusammenrücken,
Sieht Wall und Graben vor der Feinde Tücken,
Sie hört die Ritter sich in Waffen üben
Im Burghof oben und im Meistergarten;
Dazwischen tönen fromme Klostersänge —
Im kleinen Haus sitzt der bekehrte Prusse
Und schmiedet Silberkreuz und Wehrgehänge, —
Der Westwind bläht schwarz-weiße Kreuzstandarten
Und gelbe Segel auf besonntem Flusse.

Löbenicht.

Des Städtleins Mauern sind zu eng gespannt, —
Weit in die Lande drang von ihm die Märe
Von seltnen Abenteuern, Lohn und Ehre
Und lockt viel frische deutsche Kraft ins Land.
Und sieh: im Osten eines Berges Wand
Belebt sich bunt zum kleinen Dächermeere,
Rasch klimmt's bergan von Gäßchen kreuz und quere
Und ringt sich ein mit Tor und Mauerband.
Die würd'ge Altstadt schaut behäbig hin
Auf ihre junge, fleiß'ge Nachbarin, —
Der Löbe Bergbach flutet zwischen beiden.
Friedsames Handwerksleben, selbstgenug
Lenkt dort das Weberschifflein, dort den Pflug
Und lauscht am Abend Sankt Barbaras Läuten.

Kneiphof.

Nun sieh: dort drüben auf der flachen Breite
Des sumpf'gen Werders, über Gras und Rohr
Steigt bunt ein Häuserreich aus grünem Flor, —
Dort siedeln weitgereiste Handelsleute.
Und auf der Insel freier Morgenseite
Wächst rot und ragend stolz ein Dom empor,
Bald auf die neue Stadt mit Wall und Tor
Wogt weit den Fluß hinab sein stark Geläute.
Rundum am Ufer schaukeln breite Koggen, —
Die bunten Speicher kaum die Güter fassen,
Der Handel blüht mit Kupfer, Pelz und Roggen.
Des Pregels Arme sind wie blanke Gassen,
Auf denen sich die halbe Welt begegnet
Und Kneiphofs Handelsherrn mit Wohlstand segnet.

Neue Zeitschriften.

Die „Ostdeutschen Monatshefte", die Herr Carl Lange in Oliva redigiert, haben sich heute einen Platz im Osten erobert, die ihnen keine andere Zeitschrift dieser Art mehr streitig machen wird. Die handlichen, schön ausgestatteten Hefte bringen immer so viel neue und schöne Anregungen, daß sie nicht oft genug jedem Deutschen im Osten empfohlen werden können.

Ins fünfte Jahr hinein steuert die Zeitschrift, und wenn wir zurückblicken auf das, was bisher geleistet worden ist, so muß jeder gestehen, daß hier ein Erfolg vorliegt, wie er besser kaum erreicht werden kann. Vier Jahre schwerer und ausdauernder Arbeit, vier Jahre wirtschaftlicher Kämpfe hat Herr Lange hinter sich, und trotzdem hat er weiter gebaut und immer Gutes und Gediegenes zu bringen versucht. Vor uns liegt das zweite Heft des 5. Jahrganges, mit wertvollen Beiträgen von Dr. La Baume, Omankowski, Frank, Gebhardt, Beckmann, Goldstein, Liebisch, Botsky, Schempp, Hoffmann und Heygrodt. Daneben eine ausführliche Rundschau und eine ganze Reihe von Besprechungen neuer Bücher. Wenn man das Heft zur Hand nimmt, freut man sich immer wieder über die große Zahl wertvoller und guter Anregungen, die diese Monatshefte bieten. Jeder Leser wird dauernder Freund werden, der dies Heft einmal zu Gesicht bekommt.

Herr Lange kann auf seinen bisher gegangenen Weg stolz sein. Das fünfte Jahr „Ostdeutsche Monatshefte" wird ihm sicher noch mehr Herzen zuführen. Und was kann es für ihn wohl noch Besseres geben an Anerkennung und Lob?

*

Der Verlag Friedrich Andreas Perthes in Gotha gibt eine Zeitschrift heraus, die sich „Das werdende Zeitalter" nennt und von Elisabeth Rotten redigiert wird. Die Zeitschrift geht bereits ins dritte Jahr, und das erste Heft bringt eine programmatische Erklärung über die Aufgaben, die sich das Blatt gestellt hat. Drei Worte treten besonders betont aus dem Rahmen heraus: Freilegung des Jugendgeistes, schöpferisches Menschentum und Bereitschaft zur Erschließung der Bruderseele. Also eine Zeitschrift, die Erziehung üben will dahingehend, alle politischen Lebenssphären durch eine neue Wirklichkeit echter schaffender Menschen und Völkergemeinschaft zu ergänzen und zu vervollkommnen. Ein Ziel, das trotz aller Schwere dieser Tage erstrebenswert ist. In dem neuen Heft liegen Artikel vor, die manchem Menschen etwas sagen können, der noch auf die Stimme hört, die in ihm schläft. Mitarbeiter sind nicht nur deutsche Vertreter der Jugendbewegung, sondern auch Dänen, Schweden, Amerikaner usw. Lehrer werden diese Zeitschrift mit besonderem Vergnügen zu einer anregenden Lektüre sich auserwählen.

*

„Österreichische Blätter für freies Geistesleben" haben Rudolf Steiner in ihrem 5. Heft des 1. Jahrganges dazu ausersehen, für die Anthroposophie zu werben, jene neue Bewegung, die auch in Deutschland großes Aufsehen erregt hat. Auferstehung des inneren Menschen, das predigt Rudolf Steiner, — aber das Heft, das sich so sehr zum Propheten für Steiner macht, kann doch nicht überzeugen, was nun eigentlich Ziel und Aufgabe einer Bewegung ist, wie sie Steiner will. Mit schönen Worten allein ist doch nichts getan. Und die Einführung von Erhard Lauer, dem Herausgeber der Monatsschrift, besteht aus schönen Worten. Die Theosophie hat nach dem Kriege viel Zulauf erhalten. Der Drang nach etwas Reinerem lebt. Aber der Drang allein und die Worte genügen nicht. Es scheint, als ob auch diese Zeitschrift nur in Worten und haltlosem Glauben eine Erfüllung sieht. Interessant ist die Zeitschrift für jeden, der aus solchen Dingen schließen lernen will, wie billig wir heute mit Problemen umgehen, wie leicht wir sie zu lösen scheinen und wie wichtig wir uns selber nehmen, in unserer persönlichen Eitelkeit.

*

In Frankfurt a. M. erscheint eine recht klug und geschickt geleitete Zeitschrift für Literatur, Malerei, Plastik und deren Auswüchse unserer modernen Geistesbewegung, die sich der „Querschnitt" nennt. Diese Zeitschrift bringt so außerordentlich viel aus allen Gebieten, auch in französischer und englischer Sprache, daß eigentlich jeder Bücherfreund diese Zeitschrift mit Vergnügen zur Hand nehmen wird, um auf flüchtigen Schritten durch ein Reich zu fliegen, das vielen fremd wurde. Das Frühjahrsheft 1924 ist besonders gut zusammengestellt. Mitarbeiter sind dort Tairoff, Flechtheim, v. Schaukal, Arik Satie, Paul Guillaume, v. Wedderkopf, Erika Glaeßner, um nur einige zu nennen. An Reichhaltigkeit auf allen Gebieten, die den modernen Menschen interessieren, kann man den Querschnitt eigentlich kaum überbieten. An der Art der Betrachtung aller modernen „Kulturmittel" bildet er zum „Zwiebelfisch" ein Gegenstück. Feine Radierungen, gute Reproduktionen alter Meister, sorgfältige Photographien aus Theater, Sport, Mode usw. vervollkommnen den allgemeinen Eindruck. Die Zeitschrift ist immer interessant, immer witzig und manchmal auch etwas snobbistisch, — aber wenn man sie in die Hand nimmt, legt man sie nicht wieder so schnell fort. Und das ist doch eigentlich der Zweck eines solchen Blattes, das auch kritisch mitunter sehr scharf und sehr objektiv anregt. Was jeden Leser besonders launig stimmen wird, das ist die Abteilung „Marginalien", die in dieser Form noch von keiner Zeitschrift vorgesetzt worden sind. Hier zeigt sich bereits mehr, wie nur Literatur und Kunst im Spiegel des Betrachters, hier zeigt sich eigentlich auch ein Bild der modernen Kultur, ganz intensiv zusammengepreßt in klarem Licht unter der Lupe eines ernsthaften Satirikers. Aber das kann man nicht beschreiben, das muß man selber lesen . . .

*

Eine Luxuszeitschrift, die wohl in dieser technischen und künstlerischen Vollendung kaum dagewesen ist, erscheint in Berlin im Elite-Verlag. Die Zeitschrift, die eine Vollendung der Modeschrift „Die Dame" ist, nennt sich „Elite" und bringt ganz ausgezeichnet ausgeführte, künstlerisch vollendete Reproduktionen von modernen Malern, die neuesten Theaterdekorationen, als Luxus- und Prachtbeilage. Die Zeitschrift bringt für jeden Menschen etwas, weil sie Vieles bringt und auch gut zu gruppieren versteht. Reich ist die Modebeilage, die die raffiniertesten Kleider und Hüte in naturgetreuer und auch künstlerisch einwandfreier Wiedergabe zeigt. Was den modernen Großstadtmenschen nur interessiert, beim Sport beginnend, über Mode, Literatur, Musik, Malerei, Tanz, Naturschönheit, Radio, Theater und bei den diplomatischen Frauen und Männern endend, das ist hier sorgfältig zusammengetragen und schmackhaft gruppiert. Herausgeber dieser Zeitschrift ist Freiherr von Elking, der mit Geschick und feinem Spürsinn die Zeit erfaßt hat. Wer diese Zeitschrift sieht, wird sie kaum unbefriedigt aus der Hand legen. Ob es viele geben wird, die sich das starke Heft kaufen, ist fraglich, denn es kostet 5 Rentenmark. Eine Konkurrenz für die „Dame" ist die „Elite" unbedingt — quantitativ und qualitativ. M. S.

Posener Bachverein.

Das Programm des Naturlieder-Abends, der am Mittwoch, 18. d. Mts., abends 7½ Uhr, in der Kreuzkirche stattfindet, bringt 13 Chorlieder, von denen die meisten hier wohl zum ersten Male öffentlich erklingen. Nur Beethovens wuchtiges „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", das, sozusagen als Überschrift, am Anfang steht, und drei Frühlingslieder von F. Mendelssohn dürften zu den „alten, lieben Liedern" zählen, wie Goethe sie die Nachtigall mit dem Frühling immer wiederbringen läßt. Neben drei herrlichen altdeutschen Volksliedern in den Bearbeitungen von Thiel, Wolfram und Kretzschmar stehen im wesentlichen Tondichtungen unserer Romantiker und Modernen, Rob. Schumann und Robert Franz, Brahms, Gade, Gernsheim und Bruch, neben zartesten Mondscheinnacht-Träumereien wuchtige, in sechs- und achtstimmigem Chorsatz dahinbrausende Jubelhymnen. Jedenfalls bringt das Programm reichste Abwechslung. Sowohl nach der musikalischen, wie nach der textlichen Seite hin breitet sich der ganze Reichtum dessen aus, was unserem Volke in seinem Naturliede geschenkt ist.

Deutscher Theaterverein Posen.

Die Theaterleitung bittet uns, mitzuteilen, daß am kommenden Sonnabend, dem 21. Juni d. Js., abends 8 Uhr, im großen Saale des Zoologischen Gartens die Deutsche Bühne Bromberg auf Einladung des Deutschen Theatervereins ein einmaliges Gastspiel gibt. Aufgeführt wird das vieraktige Schauspiel von Hans Müller „Der Schöpfer". Mit Rücksicht auf die im Evangelischen Vereinshause stattfindende Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins Deutscher Frauen und um auch gleichzeitig den Auswärtigen Gelegenheit zu geben, einen deutschen Theaterabend zu besuchen, hat die Theaterleitung anstatt wie üblich, Dienstag, das Gastspiel der Bromberger Deutschen Bühne auf den kommenden Sonnabend festgelegt. Eintrittskarten werden von Montag mittag an zu den Preisen von 8, 6, 4 und 2 Millionen Mark im Zigarrengeschäft von Gumnior, Św. Marcin, Ecke ul. Gwarna, im Vorverkauf zu haben sein.

× **Von Zigeunern entführt sein will** vor etwa 18 Jahren ein jetzt 22jähriges junges Mädchen, das seinen Namen nicht angeben kann und sich zurzeit im Marienheim in Berent aufhält. Es kann sich nur noch erinnern, daß es mit seinen Eltern in Wanne i. Westf. gelebt hat, als es von dort entführt wurde. Der Vater hieß mit Vornamen Anton, die Mutter Stanisława, sie selbst wurde Antonina gerufen. Sie kann sich nur noch der Namen Bruszkiewicz und Bratkowski erinnern, zweier Familien, die mit ihren Eltern befreundet waren.

× **Ein Unfall durch grobe Unvorsichtigkeit.** In Ostrowek überfuhr gestern der Landwirt Piotr Karalusz aus Wydzierzewice, Kr. Schroda, die fünfjährige Seweryna Pluta mit ihrem dreijährigen Brüderchen Marjan. Beide Kinder wurden zwar nicht lebensgefährlich verletzt, gleichwohl verdient der unvorsichtige Wagenführer einen ganz empfindlichen Denkzettel.

× **Diebstähle.** Auf dem gestrigen Hauptwochenmarkte auf dem Sapiehaplatz waren Taschendiebe in Tätigkeit: einer Frau wurde eine Handtasche mit 35 Millionen, einem Wohnungsschlüssel und einem Personalausweis auf den Namen Marja Stachowiak, einer anderen Frau eine Tasche mit 4 Millionen gestohlen. Ferner wurden gestohlen: aus einer Wohnung in der ul. Staszyca 19 (fr. Moltkestraße) ein blauer Jackettanzug und ein Paar Schnürschuhe im Werte von 250 Millionen; von einem Grundstück an der ul. Składna (fr. Berliner Tor) ein Lastwagen im Werte von 1100 Złoty; aus dem Hause Górna Wilda 45 (fr. Kronprinzenstraße) ein Gummimantel und ein Fahrrad im Gesamtwerte von 350 Millionen; auf dem Bahnhof Gerberdamm einem Tomasz Kaczmarek aus Margonin eine Geldtasche mit 70 Millionen; aus der Ladenkasse eines Zuckerwarengeschäfts an der ul. Wrocławska 2 (fr. Breslauer Straße) 152 500 000 Mk.

× **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 7 Betrunkene, 6 Dirnen, 2 Bettler, 3 gesuchte Personen, 1 Frauenzimmer wegen Unzuchtverdachts, 1 Dieb, 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 Person wegen Veruntreuung, 1 Person wegen schwerer Körperverletzung.

---

* **Gdingen,** 10. Juni. Der 17jährige Grubenarbeiter Petermann aus Recklinghausen (Westfalen) befand sich auf der Fahrt im Eisenbahnzuge, um seine in der Nähe Danzigs wohnenden Eltern zu besuchen. In der Gegend von Gdingen flog ihm, als er sich zum Fenster hinauslehnte, der Hut weg. Der junge Mann war unbedacht genug, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge zu springen, um seinen Hut wiederzuerlangen. Er zog sich dabei schwere Arm- und Beinverletzungen zu und wurde in das Danziger Städtische Krankenhaus eingeliefert.

* **Graudenz,** 12. Juni. Festgenommen wurde wegen Entwendung eines Pferdegeschirrs ein neugebackenes Ehepaar. Die beiden hatten sich soeben verheiratet, d. h. erst durch Ziviltrauung und bevor es zur kirchlichen Einsegnung kam, nahm die Polizei sie fest.

* **Inowrocław,** 10. Juni. Vor mehreren Tagen wurde einem Herrn Kalinowski am hellen lichten Tage eine größere Menge Wäsche gestohlen. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, die Diebe, die einer wohlorganisierten Bande angehörten, schen Außenhandelsbilanz für erforderlich hielt, die Ausfuhr von Wäschediebstahl hat die Diebesbande auch noch andere Beweise ihrer „Kunstfertigkeit" auf dem Gewissen.

* **Karthaus,** 10. Juni. Als der Knecht des Gutes Barwenica im Kreise Karthaus kürzlich nach beendetem Ausfahren von Setzkartoffeln mit einem mit drei Pferden bespannten Wagen heimkehrte, überraschte ihn ein Gewitter. Ein Blitzschlag streckte Mann und Roß zu Boden. Als der Fuhrmann sich von einer leichten Betäubung erholt hatte, fand er zwei seiner Tiere tot am Boden. Das dritte war unversehrt geblieben.

* **Lautenburg,** 11. Juni. Am 2. Feiertag fand im Gotteshause die Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Gemeinde statt. Zwei Tafeln mit je 20 Namen sollen fortan die Kirche schmücken. Es war eine ergreifende Weihestunde; die feierliche Enthüllung der Tafeln, Sologesänge und Dichterworte stimmungsvoll dargeboten, und Ansprachen gaben der Stunde Ausdruck. Pfarrer Partecke hielt die Gedenkrede.

* **Lessen, Kr. Graudenz.** 12. Juni. Hier haben die Ordensschwestern, die vor kurzem hier eine Niederlassung gründeten, eine Erziehungsanstalt eingerichtet. Zu diesem Zwecke begannen sie den Bau eines großen Hauses, der aber jetzt, da die Mittel ausgingen, eingestellt werden mußte, um zunächst durch Sammlungen das Baugeld zu erlangen.

* **Lissa,** 12. Juni. Das Schützenfest der Schützenbrüderschaft erreichte gestern sein Ende. Als die besten Schützen auf die Preisscheibe wurden proklamiert die Herren Jerzykiewicz, Paul Schneider, Oppeln v. Bronikowski und Mażurowski.

* **Mogilno,** 12. Juni. Am 2. Pfingstfeiertage abends wurde der Förster Władziewicz aus Kopce, Kreis Mogilno, von mehreren jungen Leuten überfallen. In der Notwehr feuerte der Förster einen Schuß ab, durch den einer der Angreifer auf der Stelle zu Boden gestreckt wurde. Es ist dies der unverheiratete Arbeiter Józef Kwiatkowski aus Strelno.

* **Nakel,** 11. Juni. Ertrunken ist im Kanal in der Nähe der Schleuse die Lehrerin Emeryk.

* **Vandsburg,** 6. Juni. In Witun bei Vandsburg erschoß der Landwirt Sch. ein junges Mädchen, das er beim Kartoffelstehlen an einer Miete angetroffen hatte, und das trotz zweimaligem Anrufes in beiden Landessprachen die Flucht ergriffen hatte. Der Landwirt gab darauf aus seinem Jagdgewehr einen Schreckschuß ab, der die Fliehende traf und sie schwer verletzte. Der Vater fuhr seine Tochter, die 23jährige Amanda G., nach Hause, wo sie nach wenigen Minuten verschied. Der unglückliche Schütze stellte sich der Polizei, die ihn nach Aufnahme eines Protokolls auf freiem Fuß beließ.

* **Schwetz,** 10. Juni. Dem Mühlenbesitzer Rokicki in Komorsk, Kreis Schwetz, wurden durch nächtlicherweile verübten Einbruch fünf Transmissionsriemen gestohlen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Frau A. L., Kuczkow. Es ist uns leider nicht möglich, Ihnen die Adresse, die Sie wünschen, mitzuteilen, da wir sie selbst nicht kennen.

K. O. Die Fassung des neuen Mieterschutzgesetzes ist, wie die Praxis lehrt, in der von Ihnen angeregten Frage nicht klar. Nach unserer Auffassung würden für die 3-Zimmerwohnung 10 v. H. der Vorkriegsmiete zu zahlen sein. Nun bestimmt aber Artikel 6, Abs. d, daß für möblierte Zimmer, aber nur für diese selbst, nicht etwa für die ganze Wohnung 20 v. H. zu zahlen sind. Da die Grundmiete 48 M. beträgt, so würden für das Ihnen verbleibende eine Zimmer 4.80 : 3, d. h. also 1.60 M. und für die beiden abvermieteten Zimmer 9.60 M., mithin zusammen 11.20 M. oder 13 Złoty 78 Groschen zu zahlen sein.

B. 100. 1. Es liegt auch nicht der geringste Anlaß zu der Annahme vor, daß Sie nicht Reichsdeutscher sind. 2. Sie können als Reichsdeutscher zum polnischen Militärdienst nicht herangezogen werden 3. Diese Frage ist zu bejahen.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Um den polnischen Holzexport.

Die Frage des polnischen Holzexports ist in den letzten beiden Jahren insofern besonders scharf umstritten gewesen, als man es auf der einen Seite im Interesse der Hebung der polnischen Außenhandelsbilanz für erforderlich hielt, die Ausfuhr von Rohholz mindestens ebenso oder noch mehr als den Export von geschnittener Ware zu fördern, während man auf der anderen Seite die Interessen der heimischen Holzindustrie in den Vordergrund stellte, die man durch Erschwerung des Rundholzexports durch hohe Ausfuhrabgaben und Eisenbahntarife usw. zu stärken beabsichtigte. Im großen und ganzen ist diese zweite Richtung vor etwa dreiviertel Jahren zum Siege gelangt. Die Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse hat aber den Regierungskreisen gezeigt, daß das Problem nicht so einfach liegt. Den Schaden hat nicht nur das polnische Holzexportgeschäft gehabt, das durch die hohen Ausfuhrzölle und Eisenbahntarife von der Konkurrenz auf dem Weltmarkt allmählich immer mehr ausgeschaltet wurde, sondern auch die heimische Holzindustrie, auf deren Interessen der unersättliche Eisenbahnfiskus durchaus nicht die erwartete Rücksicht genommen hat. Die Folge ist ein Darniederliegen der ganzen Holzbranche in Polen. Was die Holzindustrie anbelangt, so hat sich der Rückgang der Produktion im Laufe der mit den Grabskischen Maßnahmen zur Sanierung der Staatsfinanzen und der polnischen Valuta zusammenhängenden Wirtschaftskrise auf beinahe 80 Proz. gesteigert. Noch trostloser ist indessen die Lage des Holzexports geworden. Während dieser noch in der Bilanz des Jahres 1923 über 12 Proz. der gesamten polnischen Ausfuhr betrug und einen Wert von 135 Millionen Złoty erreichte, zeigen die ersten Monate des laufenden Jahres geradezu erschütternde Ziffern. Zum Teil ist dieser Rückgang natürlich auf die allgemeine Geldkrisis in Mittel- und Westeuropa wie auch besonders auf die erheblich angewachsene russische Konkurrenz zurückzuführen. Die Hauptursache aber ist in den übermäßigen Gestehungskosten und den hohen Transporttarifen in Polen selbst zu suchen. Wie bereits erwähnt, hat sich kürzlich eine Konferenz im Warschauer Handelsministerium mit dieser Lage beschäftigt, wobei die Interessenten die sofortige Aufhebung der Ausfuhrzölle für Klötze, Grubenholz, Telegraphenstangen und Papierholz sowie eine Herabsetzung für Espenholz, ferner die Beschaffung von Auslandskrediten (wegen der exorbitanten heimischen Prozentsätze) und endlich die völlige Aufhebung der Umsatzsteuer für den Holzexport forderten. (Die Regierung hat inzwischen die Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2½ auf 1 Proz. beschlossen.) Die übrigen Wünsche bezogen sich vor allem auf eine gründliche Revision der bisherigen Frachttarife für Holz und wurden, wie schon erwähnt, alsbald dem Eisenbahnrat zugestellt, dessen Tarifkomitee, wie wir erfahren, nunmehr folgende Beschlüsse gefaßt hat: Der gegenwärtig für alle Holzarten im inneren Verkehr geltende Tarif III und der für den Export geltende Tarif VIII sollen durch vier neue Tarife ersetzt werden.

1. Die Sätze des teuersten Tarifs, der gesägtes und behauenes Holz im inneren Verkehr umfaßt, werden denjenigen der bisherigen Klasse VIII entsprechen mit einem Zuschlag von 15 Proz. bei Entfernung bis 100 Km., von 12½ Proz. bis 200 Km., von 10 Proz. bis 300 Km.

2. Der billigste Tarif, umfassend gesägtes und behauenes Holz und Klötze nach allen Grenzstationen einschl. Grajewo wird die Sätze der bisherigen Klasse D mit einem Zuschlag von 15 Proz. bis zu 300 Km. haben.

3. Für Klötze für Sägemühlen im inneren Verkehr sowie Eisenbahnschwellen und belgische Klötze sowohl im inneren Verkehr wie für den Export sind die gleichen Sätze maßgebend wie bei Punkt 2, vermindert um 15 Proz.

4. Für Grubenholz, Telegraphenstangen, Papier- und Brennholz im inneren Verkehr wie für den Export sollen die Sätze der Klasse E angewandt werden.

Von besonderem Interesse ist noch, daß in der Sitzung des Tarifkomitees von dem Vertreter des Krakauer Industriellenverbandes beantragt wurde, daß die polnische Eisenbahnverwaltung sich so schnell als möglich mit der deutschen Reichsbahn über einen Ausnahmetarif für den Holzexport aus Polen bis zur deutsch-französischen und deutsch-belgischen Grenze verständigen möge. Jetzt kostet der Transport einer 15 Tonnen-Ladung nach Danzig und von dort weiter über See nach Antwerpen oder Le Havre einschließlich aller Nebenspesen ca. 29 Pfund Sterling, über Land bis zur elsässischen Grenze aber ca. 33 Pfd. St. Den Unterschied von 4 Pfd. St. müßten nun künftig die polnische und die deutsche Eisenbahnverwaltung im Verhältnis der im Gebiet der beiden Länder durchlaufenen Strecken auf sich nehmen, damit der Bahntransport nach Frankreich und Belgien nicht teurer komme als der zur See. Anzunehmen wäre, daß dann auch die Schiffahrtsgesellschaften ihre Sätze für den Transport von Danzig nach den französischen und belgischen Häfen herabsetzen würden. Weiter wurde sehr energisch die Aufhebung des Boykotts Königsbergs durch die polnischen Staatsbahnen verlangt, weil dadurch die Holzproduktion im Wilnaer Gebiet ruiniert würde. Wenn Grajewo in den polnischen Exporttarifen genau so behandelt werden würde wie die übrigen Grenzstationen, so werde sich der Transport aus den nordöstlichen Gegenden Polens nach Königsberg sehr billig stellen. Außerdem aber würde die Aufhebung der Boykottierung Königsberg dazu beitragen, russische Transitsendungen über polnische Bahnen zu leiten, was den polnischen Finanzen sehr zugute kommen dürfte.

Der große Textilkrach in Lodz.

Seit Menschengedenken, so wird uns aus Lodz berichtet, hat der Pleitegeier hier nicht so zahlreiche und so viele Opfer auf einmal gefordert wie in den letzten Tagen. Ganz besonderes Aufsehen haben hier wie in Warschau die Zahlungsschwierigkeiten erregt, in denen sich gegenwärtig drei der allergrößten Industriebetriebe des Lodzer Bezirks befinden. Es handelt sich einmal um die A.-G. „Zawiercie" in Zawiercie, weiter um Ludwig Geyer, die drittgrößte Fabrik in Lodz selbst, und um die Widzewer Manufaktur. Die fälligen Verbindlichkeiten der erstgenannten Gesellschaft belaufen sich auf 2½ Millionen Dollar, wovon die meisten Forderungen auf das Ausland entfallen und wofür eine Deckung auch nicht im entferntesten Maße vorhanden ist, weil das Lager der Firma nur für etwa 100 000 Dollar Waren enthält, die als Sicherung für nicht bezahlte Akzepte zur Disposition einer Bank gestellt sind. Vorläufig hat die Firma nur die Prolongation einer Amsterdamer Forderung in Höhe von 140 000 Dollar zu erreichen vermocht. Bei Ludwig Geyer hat die letzte Bilanz großes Mißtrauen erregt, in welcher der Wert des Warenlagers mit 700 000 Dollar eingesetzt ist, während im vorigen Jahre ein bedeutend größeres Lager mit nur 300 000 Dollar angegeben wurde. Sehr beunruhigend erscheint die Position der Schuldner, die mit 450 000 Dollar figuriert, weil die Liquidierung des größten Teils dieser Summe bei den allgemeinen und von Tag zu Tag zunehmenden Zahlungsschwierigkeiten der ganzen Branche äußerst zweifelhaft ist. Wenn die ganze Bilanzsumme 1 600 000 Dollar beträgt, die zweifelhaften Aktiva aber mindestens 400 000 Dollar ausmachen, so muß — wie die Lodzer „Republika" bemerkt — die Finanzlage des Unternehmens in der Tat höchst bedenklich erscheinen. Bei der Widzewer Manufaktur laufen, nachdem sich das Gerücht von der Flucht der beiden Direktoren Gebrüder Cohn verbreitet hat, täglich zahlreiche Gefälligkeitswechsel ein, welche die Firma auf Bitten ihrer Kunden ausgestellt hat und jetzt nicht aufkaufen kann. — Wie uns von andere Seite noch gemeldet wird, nehmen auch die Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen schnellen Fortgang. Außer den schon vor einigen Tagen erwähnten Fabriken hat jetzt auch die mechanische Weberei Ludwig Lamprecht in Lodz das gesamte Beamten- und Arbeiterpersonal entlassen. Die Fabrik von Holz u. Grünbaum hat 50 Prozent ihrer Arbeiter entlassen, die Fabrik von Schwarzschulz ihren Betrieb auf einen Tag in der Woche eingeschränkt. Die Aktiengesellschaften Scheibler und Grohmann haben ihren Arbeitern mitgeteilt, daß sie von dieser Woche ab nur noch zwei Tage wöchentlich den Betrieb in Gang halten können. Scheibler war vor dem Kriege das größte, Grohmann neben Geyer das drittgrößte Unternehmen in Lodz. Beide Fabriken beschäftigen zusammen ca. 20 000 Arbeiter. In dem gleichfalls im Lodzer Bezirk liegenden Tomaszow sind kürzlich an einem Tage Wechsel im Gesamtbetrage von mehr als 100 Milliarden Polenmark zum Protest gegangen. Da die ausländischen Baumwoll- und Garnlieferanten angesichts der immer schwieriger werdenden Lage der polnischen Textilindustrie erst recht auf umgehender Begleichung der Rechnungen bestehen, sehen sich die Fabrikanten genötigt, selbst frühere Bestellungen wieder rückgängig zu machen. Charakteristisch für diese Zeit des Geldmangels ist die Tatsache, daß die Arbeiter ganz oder zum Teil in Waren entlohnt wurden, womit sie sich im allgemeinen auch einverstanden erklärt haben sollen. Im Groß- wie im Kleinhandel liegt das Geschäft still. Nur in der Strumpfbranche ist einige Belebung zu verzeichnen und von Wechselprotesten der Kunden selten zu hören. Unter Ausnutzung der allgemeinen Verwirrung versuchen einzelne unreelle Geschäftsleute, sich ihren Zahlungsverpflichtungen zu entziehen, obwohl sie an sich zahlungsfähig wären. Irgend welche Aussichten auf Besserung der Verhältnisse lassen sich um so weniger wahrnehmen, als die Exportmöglichkeiten außerordentlich gering und die von der Regierung in Aussicht gestellten Złotykredite kaum ausreichend sind, um einen Teil der Arbeiterlöhne zu bezahlen.

Handel.

♂ **Das polnische Ausfuhrkontingent für Eier** wird jetzt in vier zweimonatliche statt der bisherigen acht einmonatlichen Perioden eingeteilt und ist für die zweite Periode, d. h. für Juni und Juli d. Js., mit 522,10 Pfund Sterling festgesetzt worden. Der Preis für die Kiste Eier schwankt im Exporthandel zwischen 118 und 100 sh bei etwas steigender Tendenz.

♂ **Über die Herabsetzung der polnischen Zölle für Artikel des täglichen Bedarfs** wird, wie schon neulich angekündigt, in den nächsten Tagen eine Verordnung in Kraft gesetzt werden, die sich besonders auf Schuhwerk, Kleider usw. bezieht. Wahrscheinlich werden auch landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeug darunter fallen. Die beabsichtigte Reduzierung der Zölle soll höchstens 25 Prozent des Wertes der eingeführten Waren betragen.

♂ **Die estländische Außenhandelsbilanz im April** war mit 101,6 Millionen Estmark passiv, da der Wert der Einfuhr 748,5 Millionen und der der Ausfuhr 646,9 Millionen Estmark betrug. Die Gesamtbilanz für die ersten vier Monate dieses Jahres war mit 464,7 Millionen (gegenüber 684,5 in der gleichen Zeit des Vorjahres) passiv.

♂ **Die zollfreie Einfuhr nach Litauen ist,** laut Kownoer „Echo", für künstliche Mineralwässer und Limonaden, Kölnisches Wasser, Parfüms und verschiedene aus Spiritus bereitete kosmetische Artikel gestattet.

♂ **Bulgarische Ausschreibung.** Am 30. August d. Js. findet in Rustschuk eine Verdingung der dort zu errichtenden Wasserversorgungsanstalt (Voranschlag 7,9 Millionen Lewa und 5 Proz. Bietungskaution) statt, wozu die Unterlagen in deutscher Sprache gegen Einsendung von 200 Lewa von der Stadtgemeinde Rustschuk bezogen werden können.

Verkehr.

↗ **Wegen der litauischen Eisenbahnbauten** ist es nunmehr, wie wir schon neulich angekündigt hatten, tatsächlich zu einer Kabinettskrise gekommen. Obwohl ein Teil der Führer des Mehrheitsblocks, der kürzlich den Bau der Strecken Schaulen—Memel und Kazlu—Ruda—Tauroggen abgelehnt hatte, sich einer Abordnung der interessierten Gebiete gegenüber verpflichtet hatte, für eine Revision dieses Sejmbeschlusses einzutreten, ist in dritter Lesung mit 31 gegen 21 Stimmen abermals die Verschiebung dieser beiden Bahnbauten und dagegen die alsbaldige Inangriffnahme von Verbindungslinien zwischen Kowno und Memel usw. beschlossen worden. Darauf hat Ministerpräsident Galvanauskas mit allen Kabinettskollegen den Rücktritt erklärt. Die beiden projektierten Linien Schaulen—Memel über Telsche und Kazlu—Ruda—Tauroggen über Schaki sind 132 bzw. 101 Kilometer lang und sollten als Vollbahnen gebaut werden, wofür, abgesehen von dem Material, das gegen einen Kredit von 1 Million Pfund Sterling aus England bezogen werden sollte, im Wege des Nachtragsetats 24 Millionen Lit (10 800 000 Goldmark) angefordert wurden. Bei den von der Mehrheit gewünschten Strecken handelt es sich um solche mehr lokalbahnähnlichen Charakters, die für den internationalen Transitverkehr jedenfalls keine Bedeutung haben.

Geldwesen.

≡ **Der Goldvorrat der Polnischen Bank** hat in der Dekade vom 10.—20. Mai um fast ½ Million Złoty auf 70,8 Millionen Złoty zugenommen, während der Vorrat an Devisen und Sorten sowie Guthaben im Auslande sich um 3½ Millionen Złoty auf rund 203½ Millionen Złoty verringert hat.

≡ **Der Geldumlauf in Polen** beträgt nach dem letzten Ausweis der Polnischen Bank in Złotynoten 136 Millionen, wobei eine Zunahme von fast 25 Millionen gegenüber der vorigen Dekade zu verzeichnen ist. Der Markumlauf ist in derselben Zeit um 74 Billionen Mark geringer geworden und beläuft sich auf 360 Billionen Mark oder 211 Millionen Złoty.

≡ **Über die Herausziehung der polnischen Mark aus dem Verkehr** hat der polnische Finanzminister mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. folgendes verordnet: Die Umwechselung der polnischen Mark gegen Noten der Polnischen Bank und gegen Münzen bzw. Scheidemünzen beginnt am 1. Juni d. Js. Sie erfolgt bis 30. November d. Js. durch die staatliche Zentralkasse, die Staatskassen, die Abteilungen der Polnischen Bank und die Polnische Staatskasse in Danzig, in der Zeit vom 1. Dezember d. Js. bis 31. Mai 1925 nur noch durch die staatliche Zentralkasse und die Abteilungen der Polnischen Bank. Bis zum 30. November d. Js. wird die polnische Mark von den Staatskassen noch zur Begleichung aller fiskalischen Forderungen angenommen. Die Marknoten müssen sortiert eingezahlt werden. — Für die Umwechslung der polnischen Marknoten in Złoty im Auslande werden noch besondere Orte bestimmt werden.

Warschauer Vorbörse vom 14. Juni.

(In Złoty)

Dollar 5.21½. Engl. Pfund 22.24. Schweizer Franken 90.65. Franz. Franken 26.93.

Warschauer Börse vom 13. Juni.

Devisen (in Złoty):

Belgien	23.67	Paris	27.35—27.33—23.35
Berlin	—.—	Prag	15.25
London	22.40—22.35	Schweiz	91.50
Neuyork	5.18½	Wien	7.32½
Holland	194.05	Italien	22.56

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. Juni 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	—.—	Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	18.70
Roggen	9.40—10.40	Gerste	10.40
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	33.00—35.00	Braugerste	12.20—13.20
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	16.20—18.20	Hafer	12.00—13.00
		Roggenkleie	7.80

Marktstille. — Tendenz: schwach.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	14. Juni	13. Juni
7proz. Oblig. mieszk. m. Poznania	—.—	0.92 f. einen Zł.
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	3.10	3.10 (pro Dollar)
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	3.10	3.10
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	—.—	0.47½ pro Stück
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	2.60	2.60
Bank Młynarzy I.—II. Em.	—.—	0.35
Industrieaktien:		
H. Cegielski I.—IX. Em.	—.—	0.70
Centrala Rolników I.—VII. (o. Kup.)	—.—	0.45
Centrala Skór I.—V. Em.	2.50	2.25
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	0.40	—.—
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup.	1	2
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	—.—	0.45
Hurt. Związkowa I.—V. Em. o. Kup.	—.—	0.20
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	—.—	3.15—3.25
Dr. Roman May I.—IV. Em. o. Bezr.	—.—	21—20.50
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	55	—.—
Płótno I.—III. Em.	0.45	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. exkl. Kupon	—.—	0.95
Sarmatia I.—II. Em.	—.—	5
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	—.—	6
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	9.00	9
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. exkl. Kupon	0.35	—.—

Tendenz: unverändert.

Börse.

≠ **Warschauer Börse vom 13. Juni.** Devisen sind an der heutigen Börse nicht einheitlich. Effekten wieder fallend, bei sehr großer Kauf- und Verkaufsunlust. Es notieren Bankwerte: Dyskontowy 5.00, Handlowy 5.00, Kredytowy 0.75, Zw. Spół. Zarobk. 3.70, Przemysłow 2.00. Industriewerte: Cerata 0.28, Sole Potasowe 4.95, Kijewski 0.21, Puls 0.41, Spieß 0.80, Wildt 0.16, Zgierz 2.40, Siła i Światło 0.56, Chodorow 4.75, Czersk 0.55, Częstocice 1.88, Gosławice 1.20, Michałow 0.45, W. Tow. Fabr. Cukru 3.25, W. T. K. Węgla 3.60, Nobel 1.30, Cegielski 0.56, Fitzner & Gamper 4.00, Lilpop 0.58, Modrzejewski 5.45, Norblin 0.65, Ostrowiecki 6.25, Parowóz 0.33, Pocisk 1.60, Rudzki 1.25, Starachowice 2.43, Ursus 1.30, Konopie 0.48, Zawiercie 26.00, Żyrardów 38.50, Haberbusch u. Schiele 5.00, Emielow 0.60, Pustelnik 1.20.

≠ **Berliner Börse vom 13. Juni.** (Amtlich.) Warschau 79.74, Neuyork 4.19, London 18.055, Paris 22.19, Wien 5.89, Prag 12.245, Mailand 18.20, Brüssel 19.05, Budapest 4.59, Schweiz 73.52, Helsingfors 10.495, Sofia 2.965, Amsterdam 156.51, Christiania 56.36, Kopenhagen 70.57, Stockholm 110.72, Madrid 55.86, Riga 0.44, Tokio 1.655, Kattowitz 79.74, Belgrad 4.94, Danzig 72.22, Reval 1.01, Kowno 4.28.

≠ **Danziger Börse vom 13. Juni.** (Amtlich.) Warschau 111.47 bis 112.03, Złoty; Polenmark 111.32—111.88, Neuyork 5.7905—5.8195, London 25.00, Berlin 138.403—139.097, Rentenmark 139.151—139.849.

≠ **Züricher Börse vom 13. Juni.** (Amtlich.) Neuyork 5.67, London 24.465, Paris 29.9425, Wien 79.80, Prag 16.645, Mailand 24.675, Brüssel 25.70, Sofia 4.015, Amsterdam 212.00, Christiania 76.70, Kopenhagen 95.70, Stockholm 150.50, Madrid 76.25.

≠ **Wiener Börse vom 13. Juni.** (In 1000 Kronen.) Montany 73, Zieleniewski 115, Apollo 560, Karpaty 225, Fanto 275, Galicja 1650, Schodnica 295, Lumen 15.2, Kol. Półn. 11 900, Nafta 327, Kol Lwów—Czern. 180, Bank Małopolski 18.5, Brow. Lwow. 110, Kol Połudn. 60, Alpiny 470, Silesia 28, Krupp 207, Praskie Tow. Żel 1770, Huta Poldi 600, Portl Zement 600, Rima 106.5, Goleszów 960, Skoda 1191.5.

Von den Märkten.

Produkten. Krakau, 13. Juni. Domänenweizen (75/76) 23—23,80, Sammelweizen (72/74) 21,30—22, Domänenroggen (68/70) 14,50—14,60, Sammelroggen (65/67) 13,40—13,80, Braugerste 16,50—17, Graupengerste 13,30—14,60, gewöhnliche Erbsen 30—32, Futtererbsen 16—17, Viktoriaerbsen 48—52, Roggen-Langstroh 5,70—8, Krummstroh 3,80—4,20, blauer Mohn 55—58, grauer Mohn 48—50, Speisekartoffeln 5,50—6, Weizenmehl (50proz.) aus dem Krakauer Bezirk 41—42, amerikanisches Weizenmehl „Patent" 48—49, Roggenmehl (70proz.) aus dem Krakauer Bezirk 21,70—22, Roggenmehl (60proz.) aus dem Krakauer Bezirk 23—23,50, Posener Roggenmehl (70proz.) 23—23,50, Roggenkleie 8,20—8,50, Weizenkleie 9—9,90, blaue Lupine, trocken 8—9,50, gelbe Lupine 15—15,50, Süßheu aus dem Krakauer Bezirk 7,80 bis 8, halbsüß 6,50—7, Buchweizengrütze, ganz 47—48, Saubohne 15—15,50, Wicke 11—12. Zufuhr mäßig.

Warschau, 13. Juni. Transaktionen an der Börse, in Klammern die Tonnenzahl, pro 100 Kilo netto in Złoty, franko Verladestation: Posener Roggen 118 f garantiert (15) 11,06, Kongreß-Einheitshafer (40) 13,05—13,06. Tendenz ruhig, Umsätze gering.

Chikago, 12. Juni. Cts. pro Bushel: Weizen Juli 111,25, September 113, Dezember 118,25, Mais Juli 80,87, September 80,37, Hafer Juli 46,87, September 42,25, Roggen Juli 73,37, September 74,62.

Hamburg, 12. Juni. (In Goldmark.) Weizen 142—148, Roggen 124—130, Hafer 128—136, inländische Wintergerste 150 bis 156, Sommergerste 149—162, Mais 132—144.

Holz. Lemberg, 13. Juni. Die Forstindustriegesellschaft „Buk", die die Buchenwälder in Cisnia und Mikołajewo in Kleinpolen ausbeutet, hat sich an die Behörden mit der Bitte gewandt, die Ausfuhr von 4000 Waggons buchenen Brennholzes nach der Schweiz zu genehmigen. Die Buche wird als Brennholz in der Schweiz für Bisquitfabriken sehr gesucht. Die Ausfuhr nach der Schweiz macht sich angesichts der ziemlich hohen Preisangebote bezahlt. Die Gesellschaft sichert der Regierung volle Ausfuhrgebühr und Bezahlung des normalen Eisenbahntarifes zu.

Metalle. Berlin, 13. Juni. (Für 1 Kg.) Raffinadekupfer 1,03—1,04, Originalhüttenweichblei 0,56—0,57, Hüttenrohzink 0,55 bis 0,56, Zinn (Banka, Straits, Austral.) 4—4,10, Hüttenzinn (99 Proz.) 3,90—4, Reinnickel (98—99 Proz.) 2,25—2,35, Antimon Regulus 0,70—0,72, Silber in Barren 900, fein 89—90.

London, 12. Juni. Standardkupfer 61,6,3, drei Monate 62,3,9, Elektrolytkupfer 67,5, Standardzinn 216,11,3, drei Monate 216,11,3, engl. Blei gegen bar 35,5 Zink gegen bar 31,12,6, drei Monate 31,10.

Neuyork, 12. Juni. Cts. pro bsh. Elektrolytkupfer 11,75, Zinn 41,25, Blei 7,12, Zink 5,77, Roheisen (Dollar für 1 To.) 19,50, Weißblech 6,10, (Dollar für 100 bsh.).

Edelmetalle. London, 12. Juni. Diskont 3, Silber gegen bar 34$^{1}/_{16}$, drei Monate 34½, Gold 95,9.

Neuyork, 12. Juni. Diskont 2, ausländ. Silber 66⅝.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań

K. Gaertig & Sp.
T. z o. p.
Poznań

Przedsiębiorstwo elektrotechniczne
Gegr. 1903

Installations-Abteilung
ul. Pocztowa 26 Tel. 3584.

führt aus
Elektrizitäts-Werke für Güter u. Gemeinden
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Kraftübertragungs-Anlagen

liefert
Akkumulatoren-Batterien
Installations-Material
Metalldrahtlampen

Werkstatt-Abteilung
ul. Półwiejska 35. Tel. 3584.

repariert fabrikmäßig
Elektromotore
Dynamomaschinen
Elektrische Apparate

liefert
Elektrische Maschinen neu und gebraucht.

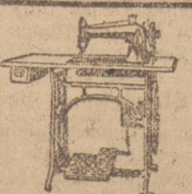


Zweigniederlassung Poznań-Posen
Telegr.-Adr.: Kemnaplug. **Towarowa 21.** Fernruf 2945.

Revisionsbeamte u. geschulte Monteure
jederzeit zur Verfügung.
Großes Ersatzteillager.
„Wratislawia"-
Häcksel- und Grünfutter-Schneidemaschinen.



St. Malinowski, Śrem
Maschinen- und Wagenfabrik — Eisengießerei
empfiehlt
Arbeitswagen
Britschken u. Kutschwagen
in verschiedenen Ausführungen
aus bestem trockenen Material.
Wagenräder aller Grössen, sowie
sämtliche landw. Maschinen, darunter
Göpel u. eiserne Breitdrescher eigenen Fabrikats.



Nähmaschinen, Zentrifugen
Fahrräder, Gummis,
Ersatzteile jeder Art.
Fräs- u. Dreharbeiten.
Reparaturen präzise und schnell.
Maschinenhaus Warta
Gustav Pietsch, Poznań
Wielka 25 (früher Breitestrasse).

Fahrräder,
Motorräder,
Nähmaschinen,
Ersatz- u. Zubehörteile,
Emaillierungen.

Reparatur-Werkstatt.
Reparaturen werden in kürzester Zeit
sachgemäß u. preiswert ausgeführt.
Otto Mix, Poznań,
ul. Kantaka 6 a. Telephon 2396.



Górnośląskie
Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań
Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3
Tel. 1296, 3871 Telegr.-Adresse: Węgleśląskie
1128] empfiehlt in jeder gewünschten Menge
zu den billigsten Tagespreisen
Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.

Treibriemen
ÖLE FETTE



Otto Wiese
BYDGOSZCZ
Telefon 459 — Dworcowa 62.

Portland-Zement
neuer Produktion Marke „WIEK"
welcher in seiner Qualität die
deutschen u. englischen Normen
weit übertrifft, liefert jedes
Quantum zu ermässigt. Preisen
bei sehr günstigen Lieferungs-
bedingungen

Repräsentant für die Wojewodschaften Poznań, Pomorze u. Oberschlesien
Tow. Akc. „Materjał Budowlany"
Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 23.
Tel. 29-76 u. 38-74. Telegr.-Adr.: „Mabu".

Braunkohlen- Salonbriketts
„Kaiser" oder „Lux"
Grossvertrieb durch
Maasberg & Stange, Bydgoszcz
Pomorska 5. Telephon 900.
Desgl. Grossvertrieb und Generalvertretungen in
Steinkohlen, Hüttenkoks, Gießereikoks
Holzkohle, Rauchkammerlösche, Kalk, Zement.

Dachpappenfabrik Lindenberg T. z. o. p.
ulica Libelta 12 **Poznań** Telephon 3263
empfiehlt
Dachpappen Ia Friedensqualität :-: Dest. Teer
Klebemasse :-: Karbolineum :-: Treiböl u. a.
Teerprodukte eigener Destillation

Spezialität:
Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art

Wir sind laufend Käufer für
Braugerste
in guten Qualitäten und bitten um stark-
bemusterte Offerten.
Karl Kretschmer & Co., Leszno.

Erstkl. junge Zuchtbullen
Vater Ramses
(Danzig: Siegerpreis, Poznań: goldene Medaille)
hat preiswert abzugeben
Czapski, Obra b. Golina.

2½" und 3" unbeschlagene Wagenräder,
sowie einzelne Wagenteile hat stets auf Lager und preis-
wert abzugeben Herrschaft Góra, pow. Jarociński.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Juni.

Eine polnische Anerkennung für das deutsche Postwesen.

Gegen die geplante Vereinfachung der Postverwaltung in Pommerellen wendet sich entschieden der „Dz. Bydg.". Er verweist mit Recht auf den hohen Stand der Post- und Telegraphenverwaltung, wie er durch die deutsche Verwaltung in diesen Landesteilen erreicht worden ist und zunächst auch in dieser Vollkommenheit von der neuen Verwaltung übernommen wurde. Das polnische Blatt schreibt dann u. a. wörtlich:

„Schon heute hat das tägliche Abgehen der ländlichen Ortschaften durch die Briefträger aufgehört. Das beeinflußt die Verbreitung der Volksbildung, denn die Landleute hören auf, Zeitungen zu halten, die sie doch nicht mehr täglich erhalten. Noch schlimmer wird es werden, wenn der Regierungsentwurf durchgeführt sein wird, wonach eine große Anzahl der in Pommerellen und Posen bestehenden Postagenturen aufgehoben werden soll, da diese nicht nur eine unerhört wichtige wirtschaftliche, sondern auch eine nicht zu unterschätzende Kultureinrichtung darstellen. Die Leute werden gezwungen sein, sich ihre Zeitung vom Dorfschulzen abzuholen, wie es in Kongreßpolen üblich ist. Das würde einen Kulturrückschritt in unserem Landesteil bedeuten. Diesmal aber dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen, sondern müssen lauten Einspruch gegen den Versuch erheben, bei uns asiatische Verhältnisse einzuführen. Der Regierung muß gesagt werden, daß wir gewillt sind, die Kultur des ganzen Landes zu heben, und daß einem Landesteil nicht bitter Unrecht geschehen darf, weil er andere Landesteile überflügelt, was in diesem Falle ein Verdienst der früheren Verwaltung ist. In dieser Angelegenheit erhalten wir, so schreibt der „Dz.", folgende Zuschrift:

Auf der letzten Sitzung des Ministerrates ist die Aufhebung der Postdirektionen in Danzig, Bromberg, Krakau und Lublin beschlossen worden. Die polnische Direktion in Danzig kann zwar ohne Bedenken aufgelöst werden, denn sie ist ohne jeden Dienstbezirk, und ihre Tätigkeit erstreckt sich nur auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig. Dagegen würde die Auflösung der Postdirektion in Bromberg und ihre Zuteilung zu Posen einen unausgleichbaren Verlust für diese Stadt und ihren Handel und Wandel bedeuten. Warschau scheint die großpolnische Kultur vernichten zu wollen und wird in dieser Hinsicht von Posen bzw. von der Leitung der Posener Postdirektion unterstützt. An der erwähnten Beratung haben nicht nur Nichtfachleute teilgenommen, die vom Postwesen so viel verstehen, wie der Wolf von den Sternen. Die Postverwaltung ist ohnehin nicht mehr das, was sie im Jahre 1919 war. Es ist höchste Zeit, hier wieder die westeuropäischen Verhältnisse einzuführen."

Soweit das genannte polnische Blatt. Wer es mit den Bewohnern Posens und Pommerellens gut meint, wird diesen Ausführungen seine Zustimmung nicht versagen können. Es ist für eine Bevölkerung, die an eine ausgezeichnete Verwaltung gewöhnt ist, natürlich ungemein schwer, sich solcher Vorteile zu entwöhnen, zumal das Gemeinschaftsleben, Handel und Wirtschaft, auf eine gut organisierte Verkehrseinrichtung seit langem eingestellt ist.

Zur Vermögenssteuer-Entrichtung

veröffentlicht die Izba Skarbowa in Graudenz folgende Mitteilung:

„Von der Verpflichtung zur Zahlung der 1. Rate der Vermögenssteuer, zahlbar in der Zeit vom 10. Juni bis 10. Juli d. Js., sind diejenigen Steuerpflichtigen frei, deren bisher geleistete, in den Fristen vom 10. November bis 10. Dezember v. Js. und vom 25. Januar bis 26. März d. Js. fällig gewesenen Teilzahlungen 70 Prozent der als Grundlage der Veranschlagung zur 1. Steuerrate dienenden Steuererklärung erreicht oder überschritten haben. Sofern aber die Summe der erwähnten Teilzahlungen 70 Prozent nicht erreicht, sind die Steuerzahler verpflichtet, die bis zu diesem Betrage, also bis zu 70 Prozent verbleibende Differenz unter dem Titel der 1. Vermögenssteuerrate noch zu entrichten."

Zwei Welten!

Die Lodzer polnische Zeitung „Głos Polski" bringt einen interessanten Artikel, der für unsere Verhältnisse sehr bemerkenswert ist. Wir bringen ihn deshalb nachstehend in wörtlicher Übersetzung:

„Drei Monate ist es her, daß in Paris in einem der größten Kaffeehäuser ein zwar kleiner Vorfall sich ereignete, der jedoch in seinem Nachwirken große Folgen hatte. Im genannten Kaffee, das am Boulevard des Italienne gelegen ist, saßen am Tische einige Amerikaner. Im Laufe der Zeit gesellten sich zu diesen zwei schwarze Senegalneger in Zivilkleidung. Die neuen Ankömmlinge nahmen Platz am Tische der Amerikaner, aus welchem Grunde sich die letzteren derart betroffen fühlten, daß sie vom Tische aufstanden und den Negern heftige Vorwürfe machten, daß sie sich erdreisteten, an einem Tische mit weißen Europäern zu sitzen. Die Folge war, daß sich daraus eine regelrechte Schlägerei entwickelte, der die Polizei ein Ende bereitete und die Amerikaner zur Aufnahme eines Protokolls mitnahm. Hierbei muß hervorgehoben werden, daß die im Kaffeehause anwesenden Franzosen den bedrängten Senegalnegern ausgiebig Beistand leisteten. Und der Epilog? Nach zwei Wochen erhielten die Amerikaner vom französischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ein Schreiben, das zwar höflich, aber sehr bestimmt ihnen mitteilte, daß die zwei mißhandelten Senegalneger französische Bürger sind und nicht als Bürger zweiter Klasse behandelt werden dürfen. Sofern also die Amerikaner sich an die in den Grenzen der Republik herrschende Gleichberechtigung aller Rassen nicht anpassen können, wird ihnen anheim gestellt, das Gebiet zu verlassen.

Dieser Vorfall und die Intervenierung des Ministeriums geschah noch zur Zeit der Regierung Poincarés und des Nationalblockes.

Diese Erwähnung unterstreichen wir besonders aus dem Grunde, da die polnische Nationaldemokratie sich nicht genug gut tun kann über ihre angebliche Ideensolidarität mit dem französischen Nationalblock, unterstreichen mit um so größerem Nachdruck, als an diesem Beispiel deutlich ersichtlich ist, welch unüberbrückbaren Abgründe die polnische Rechte von den Rechtsparteien des Westens trennen.

Und jetzt ein neues Beispiel aus den Praktiken der Nationaldemokratie in Posen, das, verglichen mit dem französischen Vorfall, uns genau den Grad der Barbarei und der sittlichen Verrohung dieser Leute zeigt.

In Posen wurde vor einem halben Jahre ein Belgier in der Schulstraße von zwei dort straflos herumlungernden Strolchen angefallen, die eine sogenannte Liga zur „Erlösung des Vaterlandes" führen. Er wurde derb mißhandelt und verwundet, und dies geschah am hellen lichten Tage, und kein Passant auf der sehr belebten Straße fand den Mut, diese Banditen festzunehmen oder wenigstens dem Bedrängten zu helfen. Dieser Vorfall hat leider keine Folgen für diese Strolche gehabt. Nicht einmal die Behörden sind bis jetzt eingeschritten, und die Banditen arbeiteten und arbeiten weiter, ermutigt durch das nicht aufzuklärende Verhalten der Behörden. Die Straßen in Posen werden zum wüsten Tummelplatz und selbst auf dem diesjährigen Targ Poznański entwickelten sie ihre bekannte „patriotische" Aktion. Der auf diese Weise „begrüßte" Belgier hatte leider nur die Genugtuung erhalten, daß ein einziger Posener Bürger den Mut fand und nach Warschau einen offenen Brief schrieb. Das war alles.

Von vielen analogen Fällen führen wir nur den einen an. Er genügt vollkommen, um den geehrten Lesern zu zeigen, wie charakteristisch die Erscheinungen der Sitte, Kultur und des Rechtsempfindens der Nationaldemokratie in Polen sind.

Das Verhältnis derselben zu den Bürgern anderer Rasse oder Religion wird noch mehr bei den Sejmsitzungen erhellt, wo bei jeder selbst unpassendsten Gelegenheit sich von den Bänken der Rechten Anklagen und Schimpfwörter ergießen, die wirklich eines Fuhrknechtes würdig sind.

Diese Leute kompromittieren ihr eigenes Vaterland in schlimmster Weise und machen es zu einem Schauwunder."

× **Die Bank Polski** macht bekannt, daß sie beim Austausch unbrauchbar gewordener Zlotybanknoten **keine Gebühren** erheben wird, sofern sich auf den Scheinen die Serien, alle Nummern und die Unterschriften befinden. Gleichzeitig macht die Bank darauf aufmerksam, daß wer immer für beschädigte Geldscheine **Abzüge** machen wollte, der Betreffende die Vermittelung der Polizei anrufen sollte, weil derartige Abzüge gesetzlich unzuläsig seien.

× **Ein ganz ungewöhnlich heftiger Regen** setzte gestern Abend in der 11. Stunde ein und dauerte mit unverminderter Heftigkeit bis heut früh in der 8. Stunde an, von allen Gartenbesitzern, Landwirten usw. mit großer Freude begrüßt, da der Boden nach Feuchtigkeit geradezu seufzte.

× **Die Straßenbahn** wird am Montag, Dienstag und Mittwoch, 16., 17. und 18. Juni auf dem Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) wegen Schienenauswechselung nicht verkehren.

---

* **Einlage,** 10. Juni. An zweiten Pfingstfeiertage gegen 6½ Uhr morgens erschlug hier der bei seinen Eltern wohnende 19jährige Arbeiter Rudolf Balk mit einer Axt in bestialischer Weise die noch in ihrem Bette schlafende Saisonarbeiterin Jadwiga Polakowska. Nach Verübung der Tat flüchtete der Mörder über die Einlage-Schleusen. Das Motiv zur Tat soll verschmähte Liebe sein. Es gelang der Kriminalpolizei, den Balk unweit Einlage noch an demselben Nachmittage zu ermitteln. Auf seiner Flucht sprang er in die Tote Weichsel und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* **Karthaus** 13. Juni. Zu der Wahl eines neuen Bürgermeisters erfährt das „Pomm. Tagebl." aus glaubwürdiger Quelle, daß die Gültigkeit der Wahl angezweifelt worden ist, da ein Teil der Stadtverordneten gar nicht zur Wahl geladen sein soll. Sie ist in Thorn schon für ungültig erklärt worden.

* **Neutomischel.** 13. Juni. Der 17jährige Schneiderlehrling Josef Skrzypczak aus Neutomischel ließ sich in der Nacht zum Donnerstag auf der Obrabrücke zu Bentschen von einem Eisenbahnzuge überfahren. In seiner Tasche fand man einen Zettel, in dem der unglückliche Jüngling mitteilte, daß er sich das Leben nehmen werde. Wahrscheinlich dürfte der Grund zu der unseligen Tat in Schwermut zu suchen sein.

* **Samter,** 12. Juni. Dieser Tage fanden am hiesigen staatlichen Gymnasium die ersten Reifeprüfungen seit dem Bestehen des Gymnasiums statt. Von elf Prüflingen bestanden zehn, einer unter Befreiung vom Mündlichen. — Auch in unserer Stadt sind seit einigen Tagen Chinesen zu sehen. Sie sprechen in Geschäften vor und bieten kleinere Sachen zum Verkauf an.

* **Schleusenau.** 13. Juni. Am Pfingstsonntag vereinigte die drei Gemeinden Schleusenau, Prinzenthal und Jägerhof im hiesigen Gotteshause die **Amtseinführung** des neu gewählten Pfarrers **Sichtermann,** früher in Bartschin, durch den Superintendenten **Aßmann.** Unter Assistenz des Pfarrers Riedel fand die Einsegnung und Amtseinführung des Pfarrers durch Superintendent Aßmann statt. Darauf hielt Pfarrer Sichtermann die Festpredigt.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Posen,** 14. Juni. Die zweite Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften Schneider Anton Dolny, weil er zwei Krawatten gestohlen hatte, zu einem Jahre Zuchthaus. — Dieselbe Strafkammer verurteilte wegen Diebstahls Teodor Andrzejewski zu 20 Monaten, Leon Napierała zu 20 Monaten, Florjan Andrzejewski zu 4 Monaten Gefängnis, Leon Kaczmarek zu 3 Jahren Zuchthaus; ferner wegen Hehlerei: Stefan Byszczyński zu 1 Jahre, die Josefa Semmler zu 2 Monaten Kosmowski zu 2 Wochen und Marie Grosnowska zu 1 Jahre Gefängnis. — Die 2. Strafkammer verurteilte den Bäcker Józef Dakowski, den Fleischer Bronisław Krzywiński und Józef Podolak: D. zu 18 Monaten, K. und P. zu je 2½ Jahren Gefängnis, 5jährigem Ehrverlust und zur Tragung der Kosten. Die Angeklagten hatten im Januar bei dem Fräulein Malczak, Matejki 66, (fr. Neue Gartenstr.) einen Einbruchsdiebstahl verübt. — Die 5. Strafkammer verurteilte den Uhrmacher Edward Zagrodzki aus Krotoschin wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis. Bei der Strafabmessung zog das Gericht als mildernder Umstand in Betracht, daß Z. krank war und keine Arbeit finden konnte.

Sport und Spiel.

Die Ausscheidungsregatta bei Bromberg brachte im Einerrennen einen unerwarteten Sieg von A. Osiecimski vom Warsz. Tow. Wiosl. über den langjährigen polnischen Meister Wróbel mit einer Bootslänge. Im Vierer siegte die Mannschaft des Warsz. Koło Wiosl. Derselbe Verein stellte auch im Achter den Sieger. Auf der Olympiade soll Polen durch Einer und Vierer vertreten sein.

Zwei neue Weltrekorde im Lauf. Der Amerikaner Wilson schlug den Weltrekord auf 200 Meter um $^{3}/_{10}$ Sek., indem er die nämliche Strecke in 21.1 Sekunden durchlief. Riley verbesserte den Rekord im 400 Meter-Hürdenlauf (54 Sekunden) auf 52.1 Sek.

Die schwedische Kamraterna, die am nächsten Mittwoch und Donnerstag nach Posen kommt, ist in Warschau von „Polonia" mit 3 : 1 und 4 : 3 geschlagen worden.

Der Länderkampf Ungarn-Frankreich endete mit einem Siege der ungarischen Mannschaft im Verhältnis von 1 : 0.

Olympische Nachspiele. In Lodz treffen sich am 22. Juni die Länderteams von Frankreich und Polen. Am 25. Juni findet in Krakau das Spiel Polen-Türkei statt. Außerdem werden noch die Städtewettspiele Lodz-Paris und Krakau-Konstantinopel ausgetragen.

Der Fußballmeister der Olympiade soll, wie verlautet, gegen Länderteams Deutschlands und Oesterreichs antreten.

„Poznania" spielt heute, am Sonnabend, um 6½ Uhr, und am Sonntag um 5 Uhr auf ihrem Platze an der früheren Eichwaldstraße gegen Załęże 06 (Oberschlesien).

Zur Zeitungsbestellung.

In der Zeit vom 15. **bis** zum 25. **nehmen die Briefträger** für die zuständigen Postanstalten **die Bestellungen** auf das **„Posener Tageblatt"** entgegen. **Wir bitten, die Zeitung rechtzeitig** bestellen zu wollen. **Wenn** auch **nach dem 25** noch Abonnements von allen Postämtern angenommen werden so ist es doch ratsam, die Bestellung **frühzeitig** aufzugeben, da sonst die **ersten Nummern** des nächsten Monats **ausbleiben,** wenn nicht bei der verspäteten Bestellung die Nachbestellung der erschienenen Nummern beantragt wird.

Verlag des „Posener Tageblattes".

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Riemasch.

(40. Fortsetzung.)

Dr. May und der Tenor waren Marianne nachgeeilt. Sie stand schwer auf das Geländer der kleinen Wendeltreppe gestützt, weiß bis an die Lippen.

„Marianne", sagte Dr. May, so weich, wie man es ihm nie zugetraut hätte. „Marianne . . . ."

Der Tenor hatte ihre Hand ergriffen, die kalt wie Eis war. „Dölfchen, das wird ihr den Garaus machen," tröstete er; er weinte beinahe, er hatte nahe ans Wasser gebaut.

Marianne machte nur eine abwehrende Bewegung. Kein Laut kam über ihre Lippen. Dann sagte sie nur leise: „Luft, Luft!"

Beide Herren liefen zurück, um ein Glas Wasser zu holen. Als sie wiederkamen, war von Marianne nichts mehr zu sehen.

*

Marianne ließ sich bei dem Intendanten melden. Sie wurde sofort vorgelassen. Er ging ihr mit ausgesuchter Artigkeit entgegen und schob ihr einen Sessel zu.

„Nun, meine Gnädigste, was verschafft mir das Vergnügen?" Aber als er ihr ins Gesicht sah, erschrak er.

„Es ist doch nichts Unangenehmes, was Sie zu mir führt? Ist Ihnen etwas zugestoßen?"

Baron Trolle, ein alter Hofmann, den man aus dem alten Regime herübergenommen hatte, fürchtete unter dem neuen nichts so sehr als Komplikationen, bei denen man ihn als Instanz anrief.

„Ich bin leider gezwungen, Exzellenz, bis ich andere Schritte eingeleitet habe, mich unter Ihren Schutz zu stellen."

Der Baron griff nach seinem lavendelduftenden Taschentuch.

„Aber um Himmels willen, was ist denn geschehen, mein liebes, gnädiges Fräulein? Sprechen Sie sich aus, ich bin ganz Ohr . . ."

Marianne erzählte, was vorgefallen war. Sie erzählte ganz ruhig und sachlich; sie färbte nicht, sie klagte nicht an, sie referierte nur.

Der Baron hörte ihr mit steigender Unruhe zu. „Meine verehrte Gnädigste," sagte er, als sie geendet hatte, „Sie sehen mich ja ganz außer mir. Ganz außer mir. In meiner langen Theaterpraxis ist mir so etwas noch nicht vorgekommen." Das lavendelduftende Taschentuch flatterte wie eine Fahne im Sturm um seinen feinen, soignierten Kavalierskopf. „Das ist eine überaus traurige Begebenheit. Wie kann sich Frau Budweis aber auch so hinreißen lassen! Es ist mir unfaßbar. Eine sonst so kollegiale Künstlerin mit dem Herzen auf dem richtigen Fleck . . . . sehr fatal . . . . ungemein fatal . . . ."

Marianne wußte sofort, hier fand sie den Rückhalt nicht, den sie suchte. Sie bezwang sich aber noch.

„Selbstverständlich," fuhr der Baron fort, als sie schwieg, „stehen Sie unter meinem Schutz. Ich bürge Ihnen dafür, daß Sie volle und ausreichende Genugtuung erhalten werden. Ich lege für Ihre Darstellung der Episode meine Hände ins Feuer — aber Sie verstehen, in einer so schwerwiegenden Angelegenheit muß auch der andere Teil gehört werden. Es sind Zeugen genug da. Es wird sich alles rasch klarstellen lassen. Ich bürge Ihnen, ich sage es noch einmal, für volle Genugtuung."

„In einem Punkte, Exzellenz, werde ich mir die Genugtuung gleich selbst geben," sagte Marianne. „Ich lege die neue Rolle wieder in Ihre Hände zurück. Ich überlasse sie Frau Budweis."

Der Intendant fuhr entsetzt in die Höhe.

„Liebes, gnädiges Fräulein, was wollen Sie da tun? Das ist unmöglich, undenkbar. Die Rolle steht und fällt mit Ihnen. Wir haben jetzt wochenlang daran herumgearbeitet. Sie laden mir den Kapellmeister, den Komponisten, Sie laden mir das ganze Personal auf den Hals. In 14 Tagen soll die Premiere sein. Sie ist kontraktlich auf den Tag festgelegt. Wir müssen eine schwere Konventionalstrafe bezahlen, falls der Termin nicht eingehalten wird. Die künstlerische Kraft der Frau Budweis in Ehren — aber eine solche Rolle könnte die größte Sängerin in dieser kurzen Zeit nicht mehr übernehmen. Wenn alles noch einmal von vorne beginnen soll, streikt mir der Kapellmeister, das Orchester, der Chor, und der Komponist macht mir die tollsten Kapriolen. Nein, nein, nein, das tun Sie mir nicht an. Das tun Sie der Sache nicht an. Sie haben Ihre Kunst immer selbstlos über die Person gestellt. Ich hoffe, ich darf doch hoffen . . ."

„Es war mein letztes Wort, Exzellenz, ich werde die Rolle nicht singen."

Dem Baron brach der Angstschweiß aus.

„Aber mein bestes Kind — verzeihen Sie, aber ich bin ein alter Mann — es gibt doch auch in der Kunst eine Art von Disziplin, ohne die alle Arbeit illusorisch wird. Sie haben die Rolle bekommen, Sie haben sie genommen — Sie können sie mir doch also nicht mitten darin wieder auf den Tisch werfen, wo soviel davon abhängt. Ich weiß und verstehe, daß Künstlerinnen Stimmungen — Verstimmungen haben, Launen . . ."

„Exzellenz, nach dem, was eben vorgefallen ist, mir den Vorwurf einer Laune zu machen, ist so ungeheuerlich —"

Sie erhob sich brüsk.

„Mein Ruf und meine ganze künstlerische und moralische Existenz ist besudelt worden, so infam besudelt, daß nach Ihrem alten Ehrenkodex zwischen Männern nur die Waffe entscheiden könnte. Nicht nur ich, das ganze Theater ist durch Frau Budweis aufs tiefste beleidigt worden. Wenn Sie in diesem Augenblick von Disziplinlosigkeit und von einer Laune meinerseits sprechen können, so sehe ich ein, daß ich mich in meinem Vertrauen zu Ihrer Gerechtigkeit und Ritterlichkeit getäuscht habe. Und muß mich anderem Schutze anvertrauen . . ."

Der Intendant verfärbte sich. Aber als alter, gewiegter Hofmann behielt er seine volle Selbstbeherrschung.

(Fortsetzung folgt.)